

Bibliothek aktuell

Informationsblatt für die Mitarbeiter der Bibliothek
der Universität Konstanz



Meinhardt

BIBLIOTHEK AKTUELL

*Informationsblatt für die Mitarbeiter
der Bibliothek der Universität Konstanz*

Postfach 55 60, Universitätsstr. 10, 7750 Konstanz

*Herausgeber: S. Diedrich, A. Houtermans, E. Ilmer,
H. Rauhut, K. Wilkens*

*Redaktion dieses Heftes: A. Houtermans, E. Ilmer,
H. Rauhut*

Auflage: 300 Exemplare

Druck: Druckerei der Universität Konstanz

ISSN 0342-9636

INHALT

	Seite
Die Akzession im Jahre 1980 (Hannes Hug)	7
Die Katalogabteilung 1980/1981 (Laurenz Bösing)	10
Die Nutzung der Bibliothek im Jahr 1980 (Wilfried Lehmler)	16
Urzeiten der Bibliothek der Universität Konstanz (Gisela Bernhagen)	25
Delegation und Kontrolle (Klaus Franken)	27
Johann Jakob Feinhals - Theologe, Philosoph und Bibliothekar. Ein Beitrag zur Geschichte der Universitätsbibliothek Konstanz im 18. Jh. (Peter Borchardt)	32
Die Arbeit am Bildschirmgerät aus der Sicht einer Mitarbeiterin der Katalogabteilung (Gudrun Schäfer)	37
Das elektronische Zeitalter (H. Weigel)	39
Betrifft: Dienstleistungen, wissenschaftliche (Renate Weidinger)	41
Sind die Gehälter der Springer für Deutschlands Steuerzahler noch tragbar ??? (Irene Retsch)	43
Kontrolle der Zeitschriftenbenutzung: Bericht über ein Projekt (Peter Marmein, Birgit Ströbel)	44
Informationspraktikum der Konstanzer Referendare an der Universitätsbibliothek Freiburg vom 12. Januar bis 16. Januar 1981 (Peter Borchardt, Peter Marmein, Birgit Ströbel)	49

<i>Wie machen's denn die anderen? Ergebnisse einer Umfrage zum Bestandsaufbau unabhängig vom Angebot (Peter Borchardt)</i>	55
<i>Fragen und Antworten zum Konstanzer Systematischen Katalog (Karsten Wilkens)</i>	62
<i>NMN, oder: Wie organisiert man einen Zentralkatalog ? (Laurenz Bösing)</i>	68
<i>Eine Frage zur Bestandsverzeichnung in der Berliner Zeitschriftendatenbank (Karsten Wilkens)</i>	72
<i>Ein Anschreiben (Helmut Rauhut)</i>	78
<i>Pressespiegel</i>	79
<i>Personalnachrichten</i>	81

Lieber Herr Stoltzenburg,

wir fünf von der "Bibliothek-aktuell"-Redaktion gratulieren Ihnen herzlich zum sechzigsten Geburtstag und wünschen Ihnen für die kommenden Jahre weiterhin ein erfolgreiches Wirken an unserer Bibliothek, das auch Sie selbst zufriedenstellen möge.

Unsere herzlichen Wünsche glauben wir am besten durch ein reichhaltiges Heft ausdrücken zu können, in dem die Vielfalt und die Lebendigkeit unserer Institution zum Tragen kommen.

Wir freuen uns, als eine freie, unabhängige Redaktion arbeiten zu können, ohne irgendwelche Einmischungen oder gar Zensurakte befürchten zu müssen, und so die Mitarbeiter über Vorkommnisse, Maßnahmen, Planungen jeder Art in Bericht und Kommentar zu informieren und überhaupt am Meinungsbildungsprozeß des Hauses mitzuweben. Für "Bibliothek aktuell" wünschen wir uns, daß Sie, lieber Herr Stoltzenburg, weiterhin Kritik oder Zustimmung zu unserem Blatt äußern und sich aktiv mit Beiträgen beteiligen.

Sieglinde Diedrich

Arno Houtermans

Lisa Ilmer

Helmut Rauhut

Karsten Wilkens

geburtstag sto ast

ari sto krat

fa sto lympier

bibliothek sto pmanager

gründer sto lz

führung sto lerant

gesprächs sto ff

denkan sto esse

bb- sto pper

verkrustungs sto erend

rotation sto ll

herb sto rkan

sto sseufzer

la sto chsen

fru sto pfer

brain sto rmen

sto ttern

sto lpern

sto ehnen

ne sto pposition

karteien sto pfer

arbeit sto ll

sto ckbibliothekarisch

sto isch

fe sto rchester

DIE AKZESSION IM JAHRE 1980

Entgegen den etwas gedämpften Erwartungen zum Jahresanfang beliefen sich die Ausgaben im Jahre 1980 mit 4,17 Millionen DM auf fast denselben Betrag wie die des Vorjahres.

Selbstverständlich hatte dieser Betrag infolge von Preiserhöhungen, besonders aber auch infolge der Kursgewinne von Dollar und Pfund, an Kaufkraft verloren. So wurden 1980 gegenüber dem Vorjahr knapp 18 % weniger Monographien (einschließlich Geschenk und Tausch), allerdings etwa 31 % mehr Zeitschriftenbände eingearbeitet. Erklärlich wird dieser erhebliche Mehrzugang an Zeitschriften vor allem durch eine sehr hohe Zahl von einzuarbeitenden Zeitschriftenbänden des Limnologischen Instituts und auch durch eine Rückergänzungsaktion auf der Grundlage der durch die Zeitschriftendatenbank Berlin ausgedruckten Desideratenliste.

Während sich die Verteuerung der Monographien mit etwa 4 % in Grenzen hielt, verteuerten sich die Zeitschriftenabonnements um etwa 12 %. Hier schlugen wohl neben Kursverlusten Preiserhöhungen amerikanischer und englischer Verlage durch, welche in Einzelfällen geradezu beängstigende Ausmaße annahmen. Um unsere Ausgaben auf diesem Sektor im Griff zu behalten, müssen wir künftige Preiserhöhungen der Abonnements kritischer beobachten und auch - sofern vertretbar - zu Abbestellungen bereit sein.

Wie erwartet, hat sich der Anteil an Zeitschriftenausgaben von knapp 33 % auf 41 % der Bucherwerbskosten kräftig erhöht. Von einer "ständigen Steigerung" dieses Anteils "über Jahre" kann jedoch nicht die Rede sein, denn 1974 und 1976 betrug der Zeitschriftenanteil etwas mehr als 41 %.

Allerdings bezieht sich dieser erhöhte Anteil schwer manövrierbarer Masse auf einen recht kräftigen Etat. Etateinbrüche können hierbei leicht zu unverhofften drastischen Einschränkungen der Mittel für den Monographienkauf führen. Deshalb ist weiterhin größte Zurückhaltung beim Kauf neuer Zeitschriften geboten, und es sollte jede Möglichkeit genutzt werden, laufende Abonnements kritisch zu überprüfen.

Die in der Diskussion um die Kontingentierungsformel immer wieder geäußerte Befürchtung einer Verlagerung der Ausgaben zugunsten der So-

zialwissenschaften ist gerade auf dem Sektor der Monographien, den die Formel berührt, nicht eingetreten. Der Tiefststand des geisteswissenschaftlichen Anteils an den Monographien-Ausgaben von 1979 mit 29,4 % wurde 1980 mit 30,1 % überwunden, während der sozialwissenschaftliche Anteil von 42,0 % (1979) auf 39,2 % (1980) sank (Naturwissenschaften 1979: 14,0 %, 1980: 15,4 %).

Bei den Ausgaben für Zeitschriften, die nicht der Kontingentierung unterliegen, ist der geisteswissenschaftliche Anteil an den Ausgaben allerdings erheblich (1979: 15,5 %, 1980: 12,4 %) zugunsten der Sozialwissenschaften (1979: 20,2 %, 1980: 27,4 %) gesunken (Naturwissenschaften 1979: 45,7 %, 1980: 46,2 %). Hier von einem längerfristigen Rückgang zu sprechen, wäre falsch, denn der Zeitschriftenanteil der Sozialwissenschaften lag beispielsweise 1974 bei 30,7 % ! Es waren 1980 wohl die enormen Rückergänzungen der juristischen Zeitschriftenliteratur, welche hauptsächlich das Bild bestimmten.

Geht man vom Entwurf des Haushaltsplans für 1980 aus, wird sich dieser Effekt im neuen Jahr sehr verstärken.

Die 1980 gegenüber dem Vorjahr gesunkenen Zahlen einzuarbeitender Monographienbände führten zu Entlastungen der Erwerbungsabteilung, die zum Beispiel dazu verhalfen, die seit langem bei uns befindliche Sammlung Badt einzuarbeiten.

Zum Teil werden diese Entlastungen jedoch durch die geringfügige Verringerung des Personaleinsatzes in der Abteilung aufgehoben, und nach Meinung der Abteilungsleitung ist es nach wie vor dringend erforderlich, gemeinsam nach Möglichkeiten zur kurz- oder langfristigen Erleichterung des Arbeitsablaufs zu suchen - auch wenn die daraus resultierenden Einsparungen nicht spektakulär erscheinen.

Hierzu zählt zum Beispiel der Verzicht auf das Zugangsbuch in der bisherigen Zettelform zugunsten einer halbjährlich per EDV auszudruckenden Zugangsliste, und hierzu zählen vor allem die Überlegungen einer mittelfristigen Ablösung der Bestell- und Bestandskartei durch den Alphabetischen Katalog.

Dieses Thema wurde im Abteilungs- und Referentenkreis diskutiert. Übereinstimmung wurde jedoch nur im Grundsatz erreicht, daß die vor-

geschlagene Ablösung irgendwann erfolgen muß. Neben der Sorge, auf viele Informationen der BB-Kartei verzichten zu müssen, wurde vor allem der Zeitpunkt und damit zusammenhängend das "Wie" der Umstellung in Frage gestellt. Die einen meinten, man solle den Einzug der EDV in die Erwerbungsabteilung abwarten, während die Gegenseite die Auffassung vertrat, eine Übergangslösung auf der Basis des Mikrofiche-AKs und der alphabetisch geordneten Lieferantenkartei (als Bestellkartei) sei lohnend.

Argumente für und wider die Ablösung der BB-Kartei zum jetzigen Zeitpunkt wurden reichlich ausgetauscht, so daß die Basis für eine endgültige Entscheidung - die möglichst bald fallen sollte - vorhanden ist.

Hg



Einarbeiten? Systematisieren? Katalogisieren? - - -
Ich glaub, ich werd mir die mal individualisieren.

DIE KATALOGABTEILUNG 1980/1981

Die Katalogabteilung hatte sich für 1980 vor allem drei Ziele gesetzt:

1. schnellen Durchsatz der laufenden Zugänge,
2. Aufarbeiten des Katalogisierungsrückstandes,
3. Angleichen der Altdaten an die neuen Ansetzungsregeln.

Wie weit sind wir damit gekommen ?

Zum ersten Punkt ist zu sagen, daß es im letzten Jahr nennenswerte Staus in der Katalogabteilung nicht gegeben hat. Dies ist allerdings noch kein Grund anzunehmen, die Bibliothek sei insgesamt sehr viel von den ominösen 80 Tagen Bearbeitungszeit heruntergekommen. Zuviel Ballast hängt uns noch an, von ihm ist gleich zu reden.

Einmal sind, oder besser, waren da die Interimsbestände. Wenn man sucht, findet man noch Reste: in Referentenregalen, in Apparaten und sonstwo. Als Aufstellungsgruppe im Magazin haben sie zu existieren aufgehört, mit der Ausnahme oc, eine Sammlung Wirtschaftswissenschaften/Wirtschaftsgeschichte, die aber bereits katalogisiert ist. Dafür ist ein neues Provisorium geboren worden, nämlich jua 1/a01 ff.: rechtswissenschaftliche Literatur, die ebenfalls katalogisiert ist und ebenfalls der Systematisierung harrt. Zu bearbeiten waren neben dem Neuzugang ferner die Sammlungen Badt (Kunst) und Beugel (Elsaß), nicht zuletzt aber die Bibliothek des Limnologischen Instituts, das der Universität Konstanz angegliedert worden ist. Katalogisierungsrückstände gab es außerdem bei den Mikrofilmen, bei den Akademieschriften und bei den Zeitschriftenbeihäften; letztere sind aufgearbeitet bis auf die Naturwissenschaften.

Die Rückstände nehmen also zusehends ab. Wir hoffen sogar, im Laufe dieses Jahres auch eine Sammlung von ca. 5.000 Dissertationen in einem vereinfachten Geschäftsgang (wir übergehen die Akzession) zu erschließen. Sie wurden der Bibliothek zur Gründung von der Universitätsbibliothek Heidelberg geschenkt und blieben bis heute vergraben. Mancher hier vorhandene Titel wurde inzwischen unnötigerweise gekauft.

Schließlich belasten die Katalogabteilung noch immer die Folgen des 1976 vollzogenen Katalogbruchs. Mehrere Jahre hat sie gebraucht, um die Überführung der bis dahin erfaßten Daten, der sogenannten Altdaten, in das Neue Konstanzer Datenformat (NKD) zu planen und durchzuführen. Viele Ungereimtheiten mußten dabei in Kauf genommen werden; sie sind nicht der Planung anzulasten, sondern den Schwächen des alten Datenformats sowie den Inkonsequenzen in seiner Anwendung. Jedenfalls war es 1978/1979 wieder möglich, auf die Altdaten, sei es zur Korrektur, sei es zum Nachtrag, zuzugreifen und sie mit den neuen Daten zusammen in einem Gesamtkatalog auszugeben.

Zugleich mit dem Datenformat wurden aber auch die Katalogisierungsregeln geändert. Bis 1976 war nach den zehn Jahren früher vorliegender Entwürfe für RAK katalogisiert worden; 1976 wurde KRAK eingeführt. Den Sinneswandel, den die Katalogkommission in diesen Jahren theoretisch absolviert hat, tragen wir in der Praxis aus. Am schwersten wiegen Änderungen in der Ansetzung von Namen und Körperschaften; hier muß die Einheitlichkeit um jeden Preis hergestellt werden.

Die änderungsverdächtigen Namen, soweit sie sich formal eingrenzen ließen, also Doppelnamen, Namen mit Präpositionen oder Namen mit Ordnungshilfen, lagen in einer Liste vor. Alle diese 43.047 Namen mußten überprüft, 11.607 davon korrigiert werden, also rund ein Viertel. Diese Aktion wurde 1980 durchgezogen und hat 115 Arbeitstage gekostet (Voranschlag: 130 Tage). Die Korrektur der ausgezogenen Namen in den entsprechenden Titelaufnahmen erfolgte über Bildschirmeingabe in einer separaten Namensdatei; die Übernahme der Korrekturen in die verschiedenen Titelaufnahmen besorgte ein Programm.

Eine analoge Aktion für die Körperschaften steht für 1981 an; hier sind 18.350 Ansetzungen zu überprüfen. Wir haben sie an die zweite Stelle gesetzt, nicht etwa, weil wir sie für weniger wichtig halten, sondern weil wir hofften, dabei auf die angekündigte gemeinsame Körperschaftsdatei Berlin/München zurückgreifen zu können. Leider verzögert sich deren Erscheinen noch immer.

Für 1981 haben wir noch einen weiteren ehrgeizigen Plan: wir möchten möglichst in den nächsten Gesamtkatalog die Aufführung der Stücktitel

unter der übergeordneten Serie wieder hineinbringen. Die Programmierer sind schon eifrig dabei, die programmtechnischen Voraussetzungen zu schaffen. Für die Katalogabteilung bleibt zweierlei zu tun: erstens müssen alle mehrstufigen Serienaufnahmen (468) in entsprechend viele Einzelaufnahmen "entastet" werden. Dies geschieht nicht nur den Regeln zuliebe, sondern weil es der Technik entgegenkommt. Man muß aber auch dafür sorgen, daß bei den betroffenen Stücktiteln die alte Verknüpfungsadresse gegen die neue ausgetauscht wird.

Der zweite Punkt wiegt schwerer: 1976 bot KOBAS kein praktikables Programm, um die Serienstücke unter der Serienaufnahme aufzulisten. Mancher hielt dies ohnehin für Luxus ("Benutzer suchen nicht unter der Serie"), und man ergriff die Chance zu rationalisieren: 1976 und teilweise 1977 wurden Serienstücke nicht mehr mit der Serie verknüpft. Für die Nachfahren bedeutet dies, daß 19.612 Verknüpfungen nachgeholt werden müssen. Wir können hoffen, daß die Maschine uns einen Teil der Arbeit abnimmt, und zwar immer dann, wenn der Text einer Serienaufnahme einerseits und der Text der Serienangabe bei einem Stücktitel (Code 451) andererseits eindeutig übereinstimmen. Der unerledigte Rest erfordert aufwendige Recherchen und Schreiben langer Adressenlisten am Bildschirm.

Die Arbeit wird auch danach nicht abreißen. Denn wenn die Verknüpfung und Auflistung der Serien gelaufen ist, werden vermutlich Fehlleistungen in großer Zahl an den Tag kommen; sie müssen dann wieder bereinigt werden. Die Erschließung über die Serie kostet ihren Preis.

Bei den deutschen Neuerscheinungen nutzen wir nach wie vor den Magnetbanddienst der Deutschen Bibliothek, und zwar die Reihen N und A. Die Zahl der von dort übernommenen Titelaufnahmen ist sogar gestiegen auf 6.139 gegenüber 5.206 im Vorjahr. Dabei ist die beim Suchen in den Fremddaten erreichte Trefferquote von 72,7 % (1979) leicht gesunken auf 69,2 %. Das könnte damit zusammenhängen, daß die Neuzugänge schneller katalogisiert werden. In nächster Zeit werden wir auch die Reihe H (Hochschulschriften) zu nutzen versuchen. Erste Anzeichen deuten darauf hin, daß die Deutsche Bibliothek hier einen so großen Verzug hat und die Trefferquote infolgedessen so niedrig liegt, daß Speicherung und Suchen in keinem Verhältnis zu einem Eigenerfassen

stehen. Wenn sich die Vermutung bestätigt, sollte die Deutsche Bibliothek überlegen, ob sie nicht ihrerseits Fremddaten aus den Universitätsbibliotheken nutzen will.

Insgesamt wurden 1980 57.666 Titelaufnahmen vorbereitet und erfaßt gegenüber 51.873 im Vorjahr. Hinzuzählen kann man 1.138 Nachträge und 2.050 Korrekturen; auf diesen beiden Feldern trägt aber die Standortabteilung die Hauptlast (weitere 5.024 Nachträge und 10.868 Korrekturen).

Während die Zahl der Titelaufnahmen um 11,2 Prozent anstieg, sank gleichzeitig die Stellenbesetzung der Katalogabteilung im Jahresdurchschnitt von 18,8 auf 16,3; dies bedeutet eine Schwächung um 13,3 Prozent. Da sowohl die Abteilungsleiterin als auch der Abteilungsreferent mit Jahresbeginn 1980 neu in die Abteilung gekommen sind, fehlt ihnen der Einblick in die Arbeit des Vorjahres und sie sind somit nicht in der Lage, diesen den Zahlen nach verblüffenden Leistungsanstieg zu bewerten. Einen Faktor aber kann man sicher benennen. Zu den 10,6 Prozent der aus den Fremddaten übernommenen Titelaufnahmen kommen 1980 zum ersten Mal 19,2 Prozent, die von den Vorbereitungs Kräften selber online am Bildschirm erfaßt worden sind. Der Vorteil dieses Verfahrens springt in die Augen, wenn man lange und komplizierte Texte, möglichst noch Transliterationen, nicht erst mühsam auf einen Vorbereitungszettel schreibt, von dem ein anderer ihn mühsam wieder ablesen und abschreiben muß. Desgleichen ist die Verwendung sogenannter Masken von großem Nutzen; sie ersparen das Neuschreiben stereotyp sich wiederholender Texte etwa bei Schriftenreihen, Akademieschriften usw.

Der Einsatz der EDV hat aber auch seine Schattenseiten. Wenn man ausgeht von einer Sollbetriebszeit des Rechners von 2,5 Stunden am Montag (Wartungstag !) und 7 Stunden an den übrigen vier Tagen, so hatten wir demgegenüber 1980 einen Ausfall von 22 Prozent. Dies ist besonders ärgerlich deshalb, weil man in der Regel weder den Anfang noch das Ende der Störung kennt. Noch schlimmer aber ist, daß man mit einer Störung die Datenbank zusammenbrechen kann und damit die Arbeit des Tages, im Extremfall sogar mehrerer Tage verloren ist

und wiederholt werden muß. Das letztere ist glücklicherweise nur einmal vorgekommen. Außerdem sind die Antwortzeiten unterschiedlich lang. Sie gehen nicht selten über eine Minute, wo die Zumutung sicher schon bei der Hälfte anfängt. Wünschenswert wäre auch ein weiterer Bildschirm; es kommt zu häufig vor, daß jemand schon deswegen nicht online erfassen kann, weil alle vorhandenen Bildschirme besetzt sind. Ebenso wäre eine Ausweitung der Betriebszeit von großem Nutzen; nicht zuletzt fehlt uns der Montag. Solange der Online-Verkehr mit so vielen Beschränkungen behaftet ist, bleibt die Offline-Erfassung eine unentbehrliche Alternative. Aber auch hier gibt es Sorgen: Die alten Lochstreifenstanzer werden immer lauter und störungsanfälliger; sie müßten ausgemustert werden. Der Ersatz durch Schreibmaschinen mit OCR-B-Schrift ist bereits angelaufen. Nachdem einige Kinderkrankheiten behoben sind, erfreuen sich diese Maschinen großer Beliebtheit. Der Nachteil des Verfahrens besteht darin, daß das Rechenzentrum nicht über einen leistungsfähigen Belegleser verfügt und daß das Überspielen der hier geladenen Kassetten in den Rechner nicht befriedigend gelöst ist. Während dieser Operation ist der Dialogverkehr der Katalogabteilung mit dem Rechner durch enorm lange Wartezeiten praktisch lahmgelegt. Es wird derzeit überlegt, ob man diesen Job auch über Nacht abwickeln kann.

Diese Ausführungen mögen reichen, um deutlich zu machen, daß der Erfolg des Jahres 1980 nicht einfach ein Erfolg der Technik ist. Dahinter steht der Einsatz aller Mitarbeiter der Abteilung. Sie haben sich trotz der technischen Unzulänglichkeiten nicht entmutigen lassen und trotz der Arbeitslast Gelassenheit und Fröhlichkeit bewahrt. Ein gutes Klima ist ja keineswegs selbstverständlich !

Häufig wird die Frage gestellt, wieviele Titelaufnahmen ein Mitarbeiter am Tag fertigstellt. Dies ist ein glatter Boden, weil die Berechnungsweise selten klar ist und nur zu leicht unvergleichbare Größen miteinander verglichen werden. Gehen wir aus von der Ist-Arbeitszeit aller Mitarbeiter der Abteilung, einschließlich Erfassung, einschließlich Leitung, und vernachlässigen wir, daß ein Teil der Arbeitszeit für Aufgaben außerhalb der Titelaufnahme verbraucht wird oder nur mittelbar etwas damit zu tun hat (z.B. wird 5 Monate lang täglich 4 Stunden in PI unterrichtet, obwohl diese in Konstanz gar keine Anwendung finden; die löbliche Bodenseebibliographie hat die

Abteilung 230 Arbeitsstunden gekostet): setzt man die so gefundene Zeit in Relation zu den Titelaufnahmen des Jahres, ergeben sich 18,3 Titelaufnahmen pro Tag. Legt man die Bruttoarbeitszeit zugrunde, kommt man auf 13,8 pro Tag. Wir glauben, daß wir damit Vergleiche nicht zu scheuen brauchen.

Im Bericht klang mehrfach an, wie sehr wir angewiesen sind auf die Hilfe der Programmierer und der Arbeitsvorbereitung. Ihre Hilfsbereitschaft und ihre Phantasie verdienen ein hohes Lob. Sie haben die Programmabläufe in vielen Kleinigkeiten verbessert und den Wünschen der Abteilung angepaßt; manche Aktion ist nur deshalb so schnell vorangekommen, weil ein Hilfsprogramm die Arbeit erheblich vereinfachte. Die Katalogabteilung mußte leider ihren EDV-Spezialisten und damit ersten Gesprächspartner für die Programmierer an die Planung des Online-Ausleihsystems abtreten. Die so entstandene Lücke ist schwer zu füllen. Wir hoffen, daß die gute Zusammenarbeit dennoch nicht abreißt.

Bö

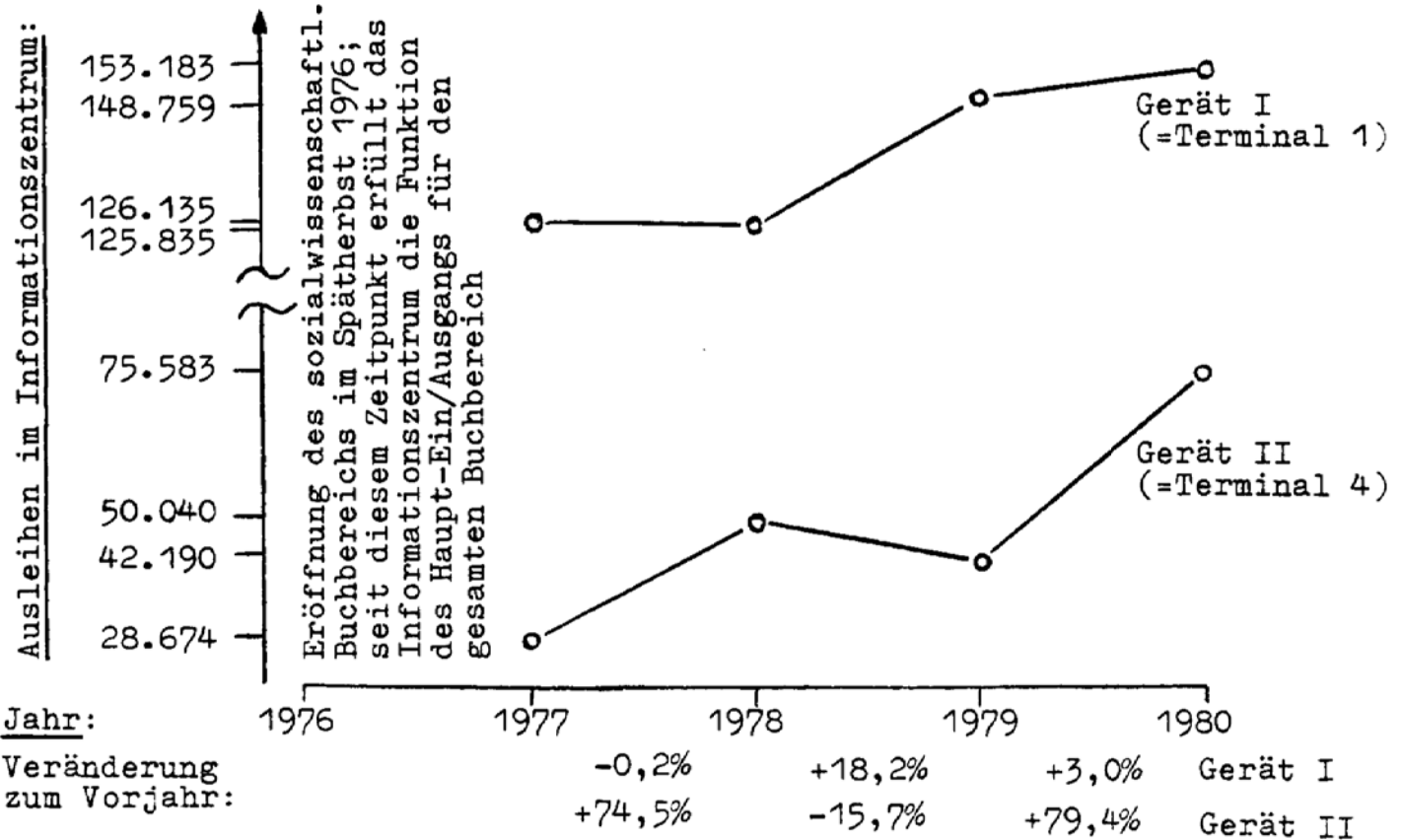
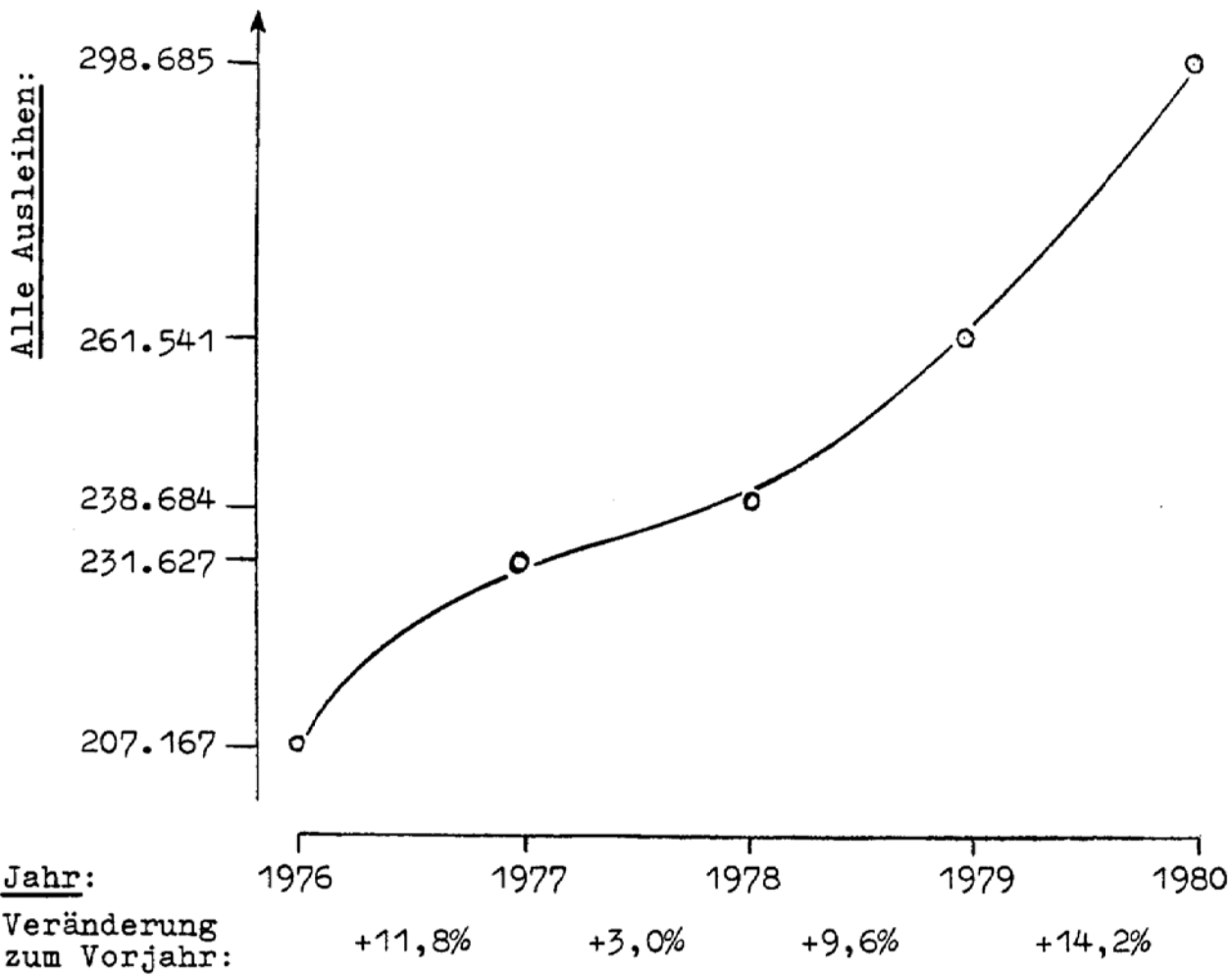
Zitate aus der Referentensitzung:

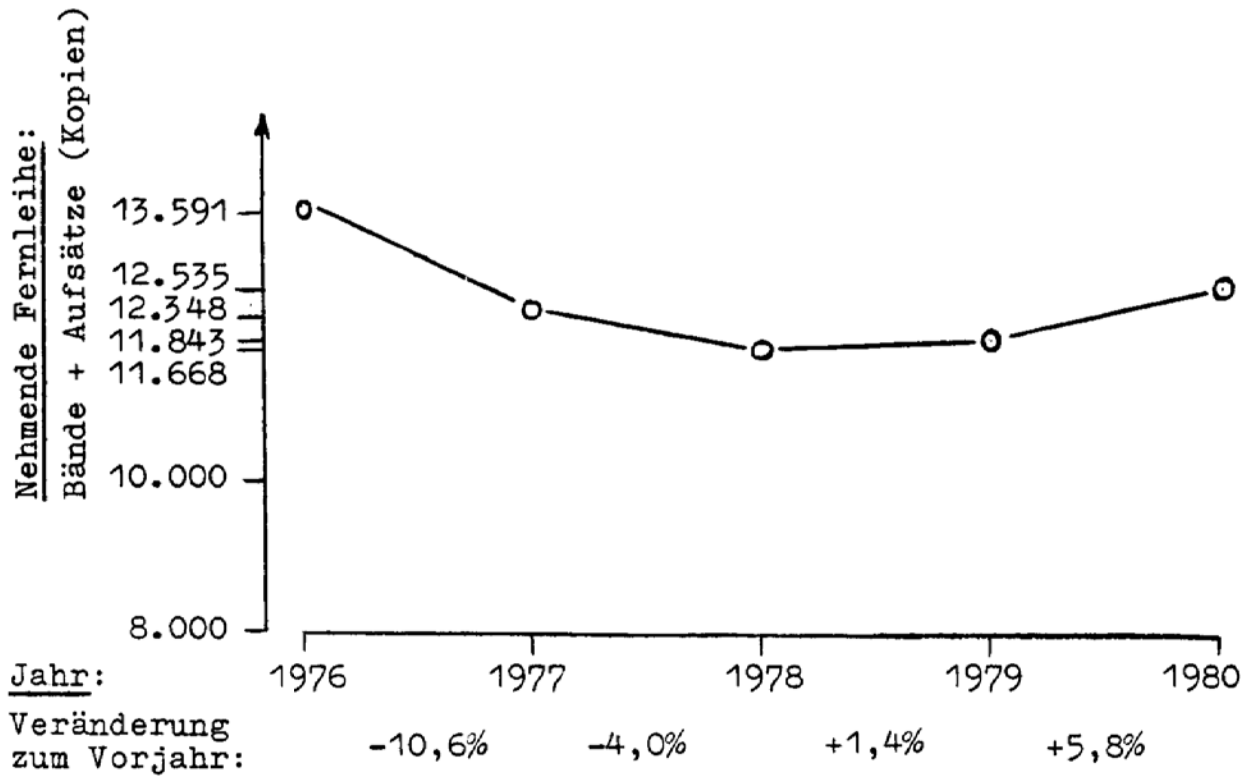
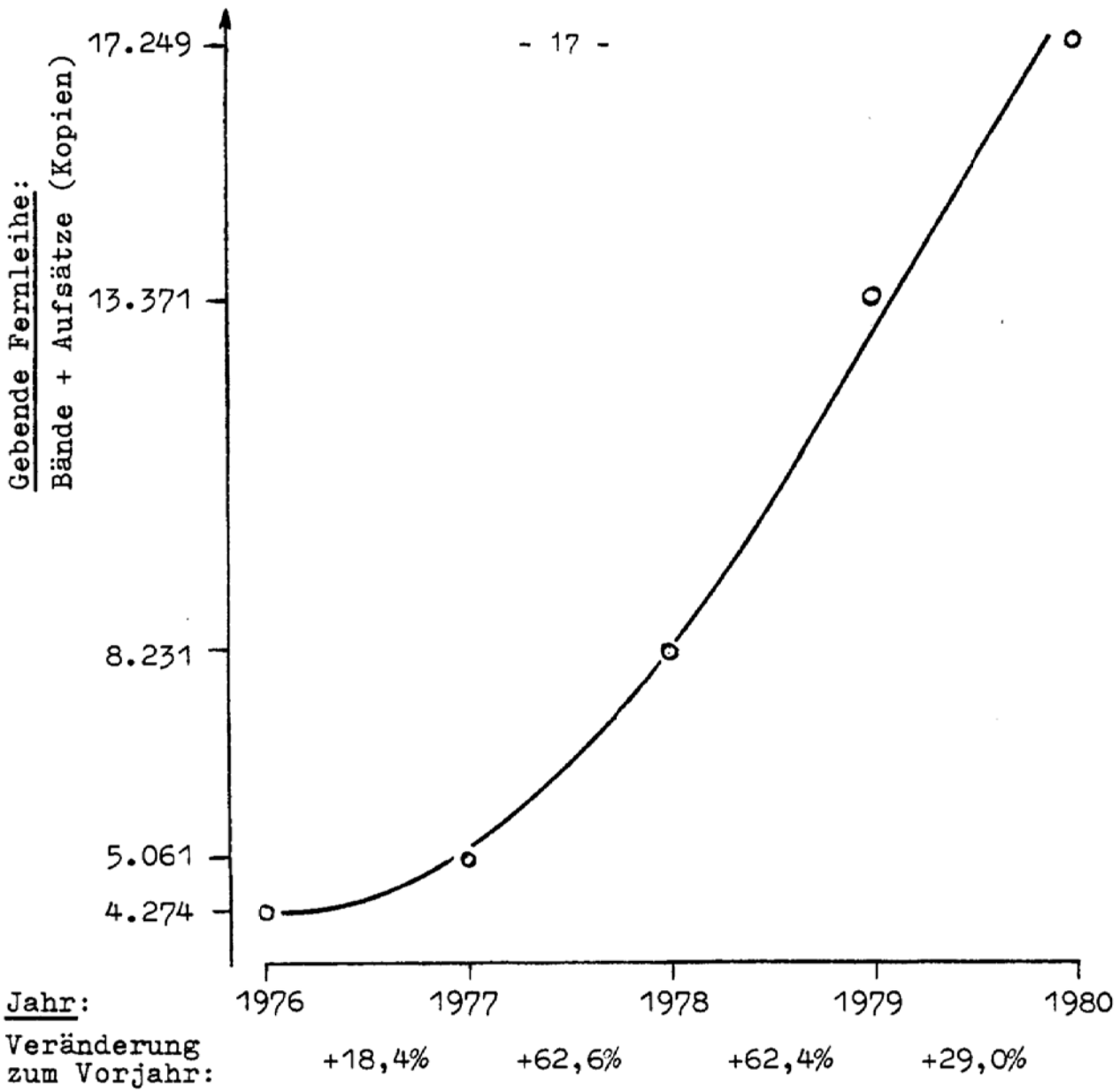
"Der Bibliotheksausschuß hat gesagt: 'Rückergänzungen sind gleich Neuerscheinungen'".

"Wenn ich jetzt befugt bin, sachlich zu diskutieren"...

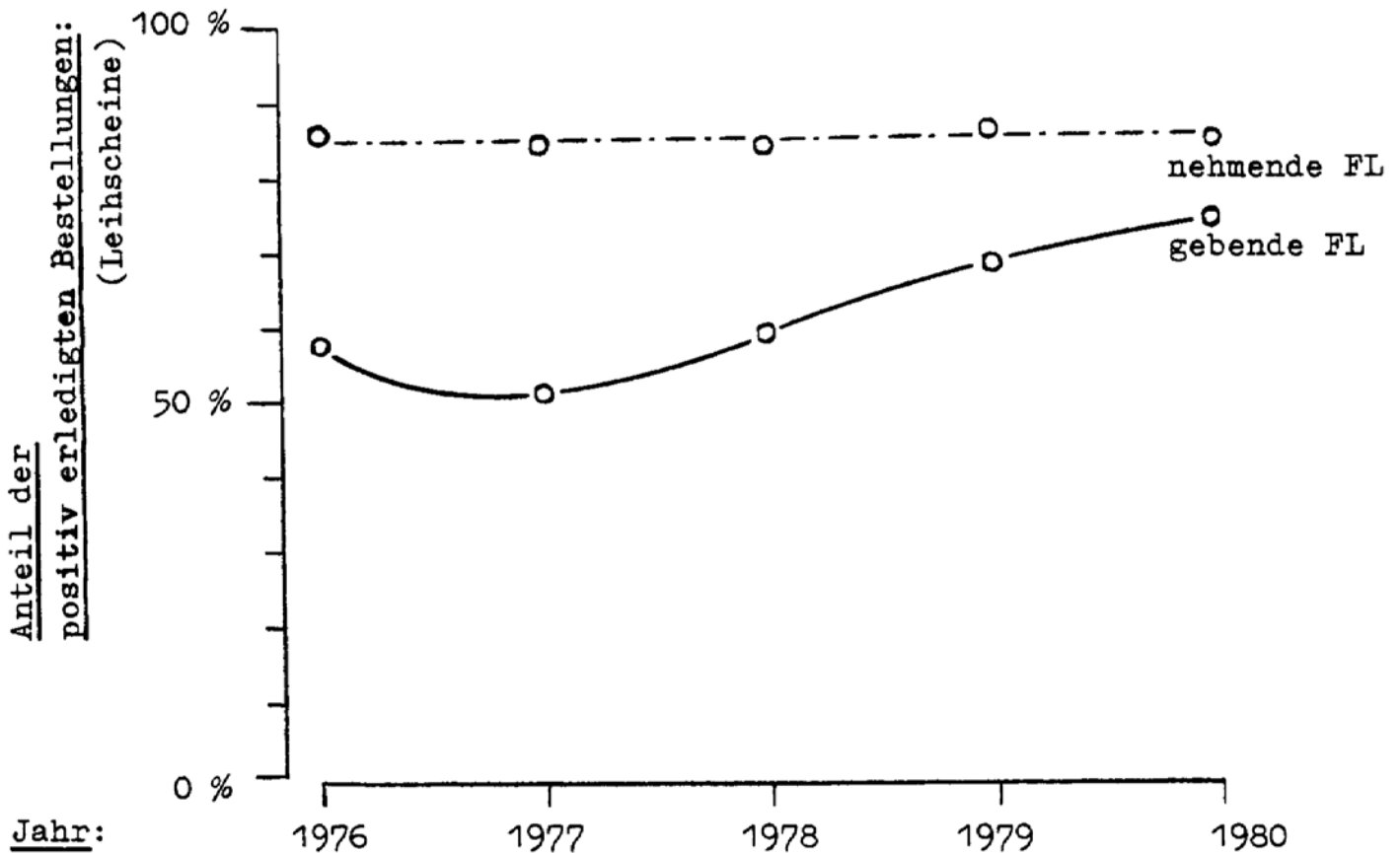
DIE NUTZUNG DER BIBLIOTHEK IM JAHR 1980

Auch das Jahr 1980 war wieder ein expansives Jahr:





Der prozentuale Anteil positiv erledigter Bestellungen ist ein Maßstab für die Qualität der Fernleihe.



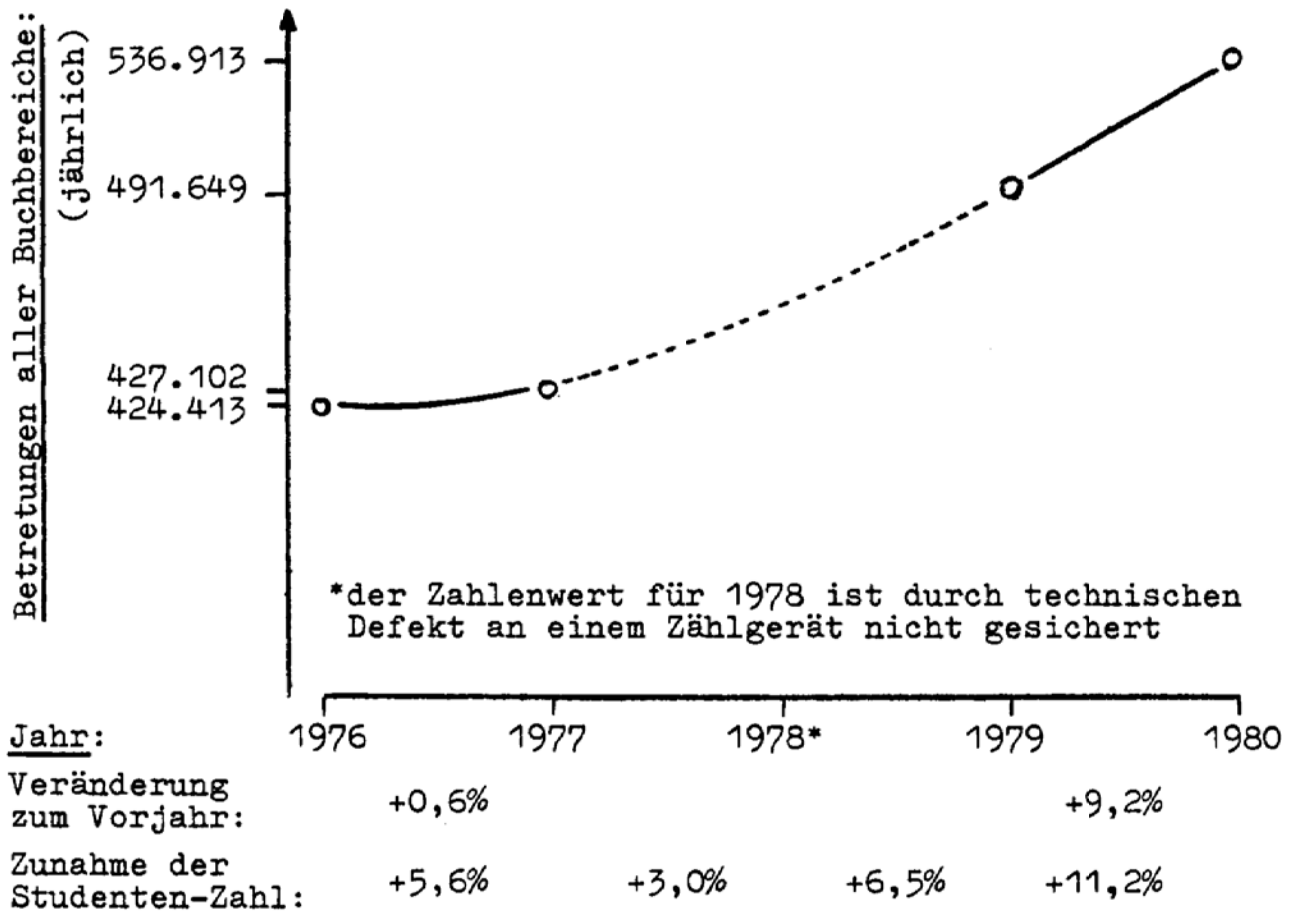
Diese Prozentsätze sind von 4 Faktoren abhängig:

1. Buchbestand
2. Ausleihmodalitäten
3. Verteilung der Fernleihe durch die Zentrale
4. Bearbeitungsqualität.

Dabei kommt dem Buchbestand die entscheidende Bedeutung zu. Man sieht, daß die Erfolgsquote bei der nehmenden Fernleihe über die 5 Jahre konstant bleibt, während die Erfolgsquote der gebenden Fernleihe kontinuierlich zunimmt, aber noch nicht das Niveau der nehmenden Fernleihe erreicht hat.

Benutzung aller Eingänge

Je mehr die Bibliothek betreten wird, desto wahrscheinlicher ist, daß abgesehen von vermehrter Ausleihe auch mehr in der Bibliothek gearbeitet wird (vermehrte Arbeit für Buchbereichsdienst als Folge), mehr die Auskunft beansprucht wird usw., das heißt die Betretungen können als allgemeiner Indikator für Benutzung gewertet werden, ohne daß wir dies im Einzelfall näher analysieren können.



Diese Zunahme kann überwiegend mit dem fortschreitenden Ausbau der Universität (Zunahme an Lehrstühlen und Studenten) erklärt werden. Der Endausbau ist noch nicht erreicht, so daß mit weiterer Zunahme der Bibliotheksbenutzung gerechnet werden kann. Während im wissenschaftlichen Bereich ein Ausbau konzipiert ist, läßt sich das für das Bibliothekspersonal nicht sagen; so wird auch erwartet, daß die Bibliothek den Dezentralisierungsaufwand durch die neue Naturwissenschaftliche Bibliothek, die 1982 eröffnet werden wird, voll selbst auffängt. An dieser Stelle soll nur auf die Diskrepanz von Nehmen und Geben hingewiesen werden.

Die Nutzungssteigerung in ihren verschiedenen Aspekten ist jedenfalls eine ganz erfreuliche Sache, da ja Bibliothek zu machen kein Selbstzweck ist, sondern überhaupt erst in der Nutzung den Sinn erfüllt hat. Aber die gesteigerten Erwartungen und gesteigerten Leistungen haben leider auch einen bitteren Beigeschmack. Es ist ja nicht nur so, daß zum Beispiel bei den Ausleihen 1980 die höchste Steigerungsrate gegenüber Vorjahr seit 1976 vorlag (+ 14,2 %), sondern daß wir damit auch an Grenzen stoßen. Zwar hat die Abteilung eine Stelle als Springer mehr, hat viele Hilfen aus anderen Abteilungen bekommen, insbesondere in der Auskunft, bei Führungen und der ersten Öffnungsstunde am Morgen, konnte auf Hilfskraftmittel zurückgreifen, doch ließen sich Staus bei der Verbuchung nicht verhindern, wuchs der Druck im Holdienst überwiegend im Rahmen der gebenden Fernleihe, war der Buchbereichsdienst durch den Rückfluß der Ausleihen gleichfalls vermehrt gefordert. Es ist eine Situation erreicht, bei der die Abteilung oft nicht in der Lage ist, Personalausfälle selbst aufzufangen - dies ist kein guter Zustand. Es ist auch kein Freiraum vorhanden, Nebenarbeiten, die ja auch ihre Bedeutung haben, in Angriff zu nehmen. Einer Abteilung, die nur noch "funktionieren" muß, um über die Runden zu kommen, geht irgendwann die Luft aus - und wer sieht schon kundenorientiert aus, wenn ihm die Luft ausgegangen ist ?

Wir haben uns bemüht, auf Einzelbedürfnisse einzugehen und bei Reklamationen intensiv in die Sachlage einzusteigen. Als äußeres Zeichen mag der neu geschaffene Besprechungsraum der Sachbearbeiterin dienen, in dem man auf bequemen Sesseln sein Anliegen vorbringen kann, statt auf einem "Armen-Sünder-Stühlchen" um seine Mark zu bangen. Wenn am Ende des Jahres 1980 von anderen bestätigt werden könnte, daß der auch früher angestrebte Weg nach mehr Dienstleistung und weniger Behördenverhalten weiter beschritten wurde, dann war 1980 - von den statistischen Erfolgen einmal abgesehen - ein gutes Jahr. Allerdings hatten wir uns auch gegen unerfreuliche Randerscheinungen zu wehren. So mußten wir gegen einen Studenten wegen Diebstahls eine Strafanzeige stellen; das entsprechende Urteil (600.- DM) ist inzwischen rechtskräftig. Wir werden es weiter so machen: liberal, aber bei Mißbrauch hart. Wir erwarten von allen Benutzern Verständnis und Kooperation, wenn wir gewisse Spielregeln durchsetzen müssen

(z.B. Mahnungen, Verluste), die für die Allgemeinheit geschaffen wurden. Diese Solidarität von Benutzern und Dienstleistern ist die Basis des Vertrauens, auf der allein man Fortschritte in Richtung auf größere Effektivität machen kann und die einem den Schwung gibt, dem Bürokratisierungsdruck standzuhalten, der zwangsläufig kommt, wenn Kooperationsfähigkeit auch bei uns durch die sonst in der Gesellschaft zu beobachtende zunehmende "Verrechtlichung" des Lebens verdrängt würde.

An dieser Stelle soll allen Benutzern gedankt werden, die durch konstruktive Vorschläge, durch ihre Freundlichkeit und Geduld hilfreich waren oder auch die Bibliothek benutzbar machten, indem sie sich gegenseitig halfen.

Jahresberichte haben in der Regel den Pferdefuß, statistisch nicht Erhobenes unterzubewerten. Hierzu zählen die Arbeiten der Auskunft und des Buchbereichsdienstes. Entsprechende Statistiken lassen sich aber in diesen Bereichen nur mit eigens dafür veranstaltetem Arbeitsaufwand erstellen; das nutzt keinem Leser etwas, und deshalb unterbleibt es auch. Um so erfreulicher ist, daß das Deutsche Bibliotheksinstitut in einem Projekt die Auskunftstätigkeit untersucht hat. Die Universitätsbibliothek Konstanz war in die Stichprobe gefallen. Im Nachfolgenden soll auf ein Ergebnis* eingegangen werden:

Die Information wurde in 25 % der Fälle im Rahmen von Forschungsarbeiten herangezogen, 15 % bei Fragen von Examensarbeiten und 14 % bei Referaten. Die anderen Kategorien hatten Prozentwerte unter 10. Das bedeutet, daß die Information in über 50 % der Fälle im Rahmen qualifizierter Aufgaben gefragt wurde und zeigt, daß die Auffassung, die Information würde überwiegend von Anfangssemestern gebraucht und könnte zur Erzwingung studentischer Selbsthilfe sogar reduziert werden, falsch ist.

Der Buchbereichsdienst sieht sich zunehmend mit dem Problem konfrontiert, daß der Stellraum für Bücher in der Bibliothek in einzelnen Bereichen schon recht eng geworden ist. Dies erforderte mehrere größere Rückaktionen. So wurde ein Drittel des juristischen Bestandes gerückt, im Bereich Wirtschaftswissenschaften waren größere Bewegungen erforderlich. Auf der Ebene G 3b und G 3a wurde aus Platzmangel

* aus: Deutsches Bibliotheksinstitut. Projekt: Auskunftsdienst in wissenschaftlichen Universalbibliotheken. Ausdrucke v. 12.11.1980. Erhebung: 28.1.-1.2.1980

der gesamte Buchbestand gerückt, wobei die Theologische Literatur auf der Ebene G 3 aufgestellt wurde. Damit ist nach den Erziehungswissenschaften ein weiteres Fach bereits in die Reservefläche gegangen. Es wird erforderlich sein, die Finanzmittel zu beschaffen, um zusätzliche Reserveflächen mit Regalen auszustatten. Weitere Rückaktionen fanden im Bereich Biologie, Chemie, Kunst und Sport statt. Der Rara-Raum, der ebenfalls in Platznot geriet, konnte durch Wegnahme der Dubletten und anderer interimistisch aufgestellten Bücher und Materialien wieder überwiegend seiner eigentlichen Funktion zugeführt werden.

Der Versuch, die juristischen Studenten in der Weise zur Mitarbeit zu veranlassen, daß entnommene Bücher durch die Benutzer selbst wieder in die Regale eingestellt werden, ist gescheitert, weil die Studenten entweder die Werke nicht zurückstellen konnten (komplizierte Signaturen) oder wollten. Die Folge des Experiments war jedenfalls, daß ca. 100 Arbeitsstunden zum Aufräumen und Einstellen von ca. 4.000 bis 5.000 Büchern aufgebracht werden mußten und noch Wochen danach Arbeiten erforderlich waren, um den Bereich wieder in Ordnung zu bringen. An Neuerungen war 1980 nicht reich.

- Es wurde ein Ausweis für kurzfristige Benutzer (Sommergäste, Asylanten) geschaffen.
- Die Ausleihbarkeit von Präsenzliteratur wurde freitags um 2 Stunden vorverlegt (von 15 Uhr auf 13 Uhr). Dies wird mit ein Grund dafür sein, daß von dieser arbeitsaufwendigen Kurzausleihe um 36,2 % mehr Gebrauch gemacht wurde als im Vorjahr. (Da es in früheren Jahren stärkere Schwankungen im Ausmaß der Wochenendausleihe gegeben hat, muß die Interpretation mit Vorsicht gegeben werden.)
- Die Wünsche der Bibliothek an die Kopiergerätefirma konnten vom Rektorat durchgesetzt werden: Preisreduktion auf 10 Pfg. pro Münz-Kopie, alle Geräte werden Verkleinerungsmöglichkeit haben und innerhalb des Benutzungsbereichs typengleich sein. Ein weiteres Gerät für den Buchbereich S 2 (Jura) wurde aufgestellt; Trennung von Münzgeräten und Tableaugeräten im Informationszentrum.
- Die Öffnungszeiten des Eingangs Buchbereich G wurde neu geregelt. Während des Semesters ist dieser Eingang 6,5 Stunden geöffnet, dies sind 1,5 Stunden weniger als im Vorjahr. Dies war hauptsächlich aus

ökonomischen Gründen erforderlich. Das belegt eine Statistik, die in der Woche vor Einführung der neuen Regelung erhoben wurde:

	15.30 - 17.00 Uhr	
	Verbuchungen in 3 Tagen (Ausleihe + Rückgabe)	Betretungen
Kern 11	132	39
Informationszentrum (Gerät I u. II)	891	206

Das heißt, im Informationszentrum sind in der gleichen Zeit fast 7 mal so viele Verbuchungen und über 5 mal so viele Betretungen gewesen wie am Kern 11. Es war also notwendig, dort Kapazität einzusetzen, wo der größte Andrang ist. Das Gerät II im Informationszentrum wurde in der Regel durchgehend von 9 bis ca. 17 Uhr in Betrieb genommen, dafür wurden lediglich 1,5 Stunden Kapazität eingespart (Kern 11). Mit dieser Zeitregelung war es auch möglich, den Kern 11 auch in Krankheitsfällen zuverlässig zu öffnen. In dieser größeren Verlässlichkeit kann man einen Vorteil sehen, eine Einschränkung des Angebots ist es allerdings unbestreitbar. In der Situation der Personalknappheit muß man jedoch schauen, wie man den größten Durchsatz erzielt. Die für einige Fachbereiche dadurch nach Kernzeitende oder in den Semesterferien zusätzlich zurückzulegenden Wege sind auf Konstanz bezogen groß, relativ zu der Situation in anderen Universitätsstädten jedoch erträglich.

Größere Innovationen waren 1980 noch im Planungsstadium:

- Planung des On-line-Verbuchungssystems. Einführung von Strichcode-etiketten. Dieses System wird wesentliche Vorteile bringen. Die Verbuchung wird schneller ablaufen, Bücher müssen bis zur erneuten Ausleihe nicht mehr über Nacht stehen bleiben, sondern können sofort weiter ausgeliehen werden. Das System kann direkt befragt werden - um nur einige Vorteile zu nennen.

- Planung baulicher Maßnahmen.

Schaffung eines neuen gemeinsamen Ausgangs im alten Katalograum für Sozialwissenschaftlichen Buchbereich, Informationszentrum und Buchbereich Geisteswissenschaften (letzterer soll über eine Außentreppe von Ebene G 3b zum alten Katalograum geöffnet werden). Dadurch erhält der Buchbereich Geisteswissenschaften eine verbesserte Öffnungszeit. Der Kern 11 würde geschlossen, der Ausgang im Informationszentrum bleibt. Durch Verlegung der bereitgestellten Bücher an diesen neuen Ausgang sowie der ausleihintensiven Sammlungen Lehrbuchsammlung und Semesterapparate könnte die dringend notwen-

dige Beruhigung im Informationszentrum erreicht werden. Die Ausleihzentrale würde ebenfalls an diesen neuen zentralen Platz verlegt, so daß alle abzuholende Literatur unabhängig davon, ob aus eigenem oder fremden Bestand, an einer einzigen Stelle abgeholt werden könnte. Es ist anzunehmen, daß ein Ein-/Ausgang mit solchen Funktionen zum Hauptein- und Ausgang würde und damit die längste Öffnungszeit bekäme. Noch steht dies allerdings auf dem Papier und muß zur Realisierung auf den Weg gebracht werden.

Eine weitere Planung bezieht sich auf die Mediothek, in der ein Mitarbeiter möglichst in einem Arbeitsgang von Bestellung bis zum Einstellen ins Regal die Medien bearbeitet und gleichzeitig Auskunft und Aufsicht gibt. An die Mediothek angeschlossen werden soll der Rara-Raum, so daß die Benutzung dieser Materialien auch in der Mediothek erfolgen könnte.

Eine planerische Ausarbeitung des Bauamtes, Rekreatiionsangebote und Sonderarbeitsplätze im Buchbereich Geisteswissenschaften zu schaffen, harrt noch der Realisierung, weil noch kein Mäzen gefunden wurde.

Ferner sind Überlegungen im Gange, wie das Informationszentrum nach Auszug der Naturwissenschaften gestaltet werden soll.

Zum Schluß dieses Berichtes soll der Blick noch etwas nach innen gelenkt werden. Das Jahr 1980 war für die Mitarbeiter der Benutzungsabteilung ein schweres Jahr. Dies aus zweierlei Gründen. Einmal mußten die oben beschriebenen gesteigerten Anforderungen des zugenommenen Nutzungsbedarfs erfüllt werden, zum anderen stand man vor der Aufgabe, mit einer neuen Abteilungsleitung zurecht zu kommen; dies kostet ganz natürlicherweise immer Kraft.

Nur im gegenseitigen Aufeinanderzugehen konnten diese beiden Aufgaben in gleicher Weise gelöst werden. Hierfür sei allen Mitarbeitern herzlich gedankt.

URZEITEN DER BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT KONSTANZ

Kurzbezeichnung der Frühzeit: Arbeitsstelle für die Universitätsbibliothek Konstanz. Standort: Bücklestraße 13.

Art der Unterbringung: 3 kleine Räume in einer Fabrikhalle der früheren Firma Scholz, unterteilt durch Glaswände ! (Es konnte gut beobachtet werden, wer dem Büroschlaf huldigte !)

Es waren zuallererst vorhanden: der nachmalige Direktor, Herr Stoltzenburg, vom 2. November 1964 an, ich folgte am Montag, den 14. November 1964. Zuerst fand ich den Eingang nicht und spazierte über den Fabrikhof, was mir einen Anpiff vom Lagerverwalter eintrug, der mich auf die Seitenpforte verwies. (Sie lag versteckt unter Büschen !) Ich fand ein voll möbliertes Büro vor, entgegen den schwarzen Prophezeihungen meiner früheren Kollegen. Als "Handlanger" diente ferner ein junger Mann, der auch die Postbesorgungen vornahm.

Das Betriebsklima war ausgezeichnet, es wurde sehr gearbeitet, obwohl sämtliche Unterlagen bzw. Bibliographien und Karteien fehlten. Die Grundlage war ein umfangreicher Aktenordner der Direktion, in dem alle Vorgänge abgeheftet waren, und von wo ich alle bestellten Titel auf Karteikarten übertrug, Vorläufer der nachmaligen sogenannten Bestell- und Bestandskartei (BB-Kartei). Diese bestand aus 1 (einem !) Kasten, der auf meinem Schreibtisch stand.

Es herrschte, wie gesagt eine echte Arbeitsgemeinschaft, in der ich eine Art Direktor kennenlernte, die mir bislang nicht begegnet ist. Deshalb mußte ich mich erst mal umstellen auf den neuen Typ, der sich absolut nicht autoritär benahm, sondern einfach ganz menschlich und außerdem mit einer Art von schwarzem Humor behaftet war, der mich anfänglich zum Staunen brachte. Er schreckte auch nicht vor gelegentlichen Kraftausdrücken zurück, die im Beisein der Weiblichkeit allerdings sehr gemildert wurden !!

Da nur 1 (ein) Hausschlüssel existierte, mußten wir uns immer abwechseln, wenn wir das Haus verlassen wollten, besonders zur Mittagspause. Einmal hat mich Herr Stoltzenburg versehentlich eingeschlossen, ich hatte einen fürchterlichen Hunger, und er erstarrte förmlich vor Entsetzen, als er mich dann zurückgekehrt hinausließ, schlotternd und entkräftet vor Hunger !!!

Ich fungierte als "Mädchen für alles", Sekretärin, Bibliothekarin, auch Kistenauspackerin, kräftig unterstützt von Herrn Stoltzenburg,

der Kisten auspackte wie ein gelernter Möbelpacker, als meine Kräfte öfters mal versagten.

Dann hatte ich die Ehre, die Kandidatinnen hereinzukomplimentieren, die sich als Sekretärinnen meldeten. Schade, ich hätte sie alle sollen heimlich knipsen, es waren eindrucksvolle Figuren dabei. Ich erinnere mich noch, eine sah aus wie ein Weihnachtsengel, auch entsprechend hoheitsvoll, sie sah sich naserüpfend in unserer bescheidenen Behausung um. Es war sicher nicht ihr Geschmack !

Einige Zeit später erhielt ich Verstärkung, es kamen die Damen Derachschani, Ruso und Bruttel, die Herren Rabe, Sauer und Sommer. Das Betriebsklima war weiterhin hervorragend, und es wurde rasend gearbeitet. Übrigens war auch Herr Landwehrmeyer noch von der Partie, Anfang des Jahres 1965.

Nach und nach verwischten sich dann die Spuren der Gründerzeiten, als mehr Kollegen kamen, als die Halle nebenan ausgebaut wurde, sehr attraktiv mit 3/4 hohen Wänden. (Kollegen, die ca. 2 m maßen, konnten bequem drüberschauen !) Der Lärmpegel war eindrucksvoll !! Auch verbesserten sich jetzt zusehends die Arbeitsunterlagen, da nun die gängigsten Bibliographien angeschafft waren, die BB-Kartei wuchs und gedieh, die EDV-Abteilung wurde eingerichtet, und allmählich kristallisierte sich eine wirkliche Universitätsbibliothek heraus.

Demjenigen, der aber die Gründerjahre miterlebt und von der "Pike auf" mitgemacht hat, ist es (wirklich) eine bleibende Erinnerung.

Be

Männchen oder Weibchen?

Universität Koblenz
-Bibliothek- Frau Gießberg
Postfach 733

7750 Konstanz

Universität Konstanz
- Bibliothek
Sonderakzession
(Tausch- u. Geschenkst.)
z.H. Herrn Gießberg
Postfach 733

7750 Konstanz

DELEGATION UND KONTROLLE

Wohl jeder Mitarbeiter, dem die Kontrolle seiner Arbeit durch seinen Vorgesetzten angekündigt wird oder dessen Arbeit ohne Ankündigung kontrolliert wird, reagiert zunächst einmal abwehrend, wenn er das Wort "Kontrolle" hört. Es ist für ihn ein Begriff, der unangenehme Empfindungen auslöst; man fühlt sich erinnert an die Hausaufgabenkontrolle in der Schule, an die Kontrolle in der Kindheit, ob die Finger gewaschen und die Zähne geputzt sind, vielleicht an die als übertrieben empfundene Spindkontrolle beim Militär. Die spontane Abneigung gegen "Kontrolle" dürfte bei allen vorhanden sein, beim Mitarbeiter in der Akzession, beim Mitarbeiter, der Titel erfaßt, bei dem, der Bücher in die Regale einstellt und auch beim stellvertretenden Bibliotheksdirektor. Im Rahmen einer Besprechung zwischen Abteilungsleitern und der Direktion trat die Abwehrreaktion sofort zutage, als die Direktion, zur Kontrolle der Einhaltung der für das Führen der Zeiterfassungsbögen bestehenden Anweisungen und um sich einen Überblick über die Praxis der Zeiterfassung zu verschaffen, die Einsicht in die bei den Abteilungen geführten Bögen wünschte; "Was soll das ? Mißtrauen Sie uns ?" lauteten die Äußerungen.

Ausgehend von solchen Erfahrungen will ich zu erläutern versuchen, warum Kontrolle notwendig und ein normaler Vorgang ist und welches Ziel mit ihr verfolgt wird, um dem Begriff ein wenig von dem mit ihm verbundenen negativen Beigeschmack zu nehmen. Wenn im folgenden von Mitarbeitern und Vorgesetzten als den Kontrollierten und den Kontrollierenden die Rede ist, so sollten wir uns vor Augen halten, daß viele in der Bibliothek sowohl das eine wie das andere sind.

An der Universität Konstanz wird die Bibliothek nach den Grundsätzen des kooperativen Führungsstils geführt; dies sollte als Ausgangsbasis zunächst festgehalten werden, und zwar ungeachtet aller immer wieder einmal auf den verschiedenen Stufen der Hierarchie vorkommenden Rückfälle in den autoritären Führungsstil. Jedem Mitarbeiter der Bibliothek ist ein bestimmter Aufgabenbereich übertragen, den er selbständig und verantwortlich bearbeitet und in dem er entscheiden kann und soll; für seine Entscheidungen trägt er die Verantwortung. Sein Vorgesetzter soll nicht in den Bereich eingreifen, wenn nicht besondere Umstände es erfordern. Dies nennt man Delega-

tion von Verantwortung. Durch die Delegation von Verantwortung wird die Leistung der Bibliothek verbessert, weil

- die Aufgaben von denjenigen Mitarbeitern wahrgenommen werden, die mit den auftretenden Fragen am besten vertraut sind,
- die Aufgaben in der Regel schneller und mit geringerem Aufwand erledigt werden,
- Leistungsfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Entscheidungsfreude der Mitarbeiter gestärkt werden,
- Vorgesetzte von Routineaufgaben entlastet werden und sich dem Aufgabenbereich widmen können, den sie persönlich zu bearbeiten haben.

Die Mitarbeiter orientieren sich bei der Erfüllung ihrer Aufgaben an den ihnen von ihrem Vorgesetzten gegebenen oder gemeinsam erarbeiteten Zielen; sie erhalten die für die Erfüllung der Aufgaben notwendigen Informationen durch die Vorgesetzten, soweit sie sie sich nicht selbst verschaffen können. Sie sind dem Vorgesetzten gegenüber Rechenschaft schuldig über die in ihrem Bereich angefallenen Arbeiten, über Erfolge ihrer Tätigkeit und ebenso über Mißerfolge.

Jeder Mitarbeiter, unabhängig von seiner Stellung in der Hierarchie, hat seinen Vorgesetzten über die Durchführung seiner Aufgaben zu informieren; dies hat er unaufgefordert zu tun. Wie und wann das zu geschehen hat, soll in diesem Zusammenhang nur am Rande interessieren. Denkbar ist mündlicher Bericht oder Schriftform, Informationen in festen zeitlichen Abständen oder unregelmäßig, über den normalen Verlauf der Dinge oder nur über Abweichungen von der Norm. Die Information muß alle Gegenstände umfassen, die der Vorgesetzte wissen muß. Diese Pflicht zur Information wird, da er selbst die Initiative ergreift, von kaum einem Mitarbeiter als unangemessener Eingriff in seine Sphäre empfunden werden.

Die Informationen des Mitarbeiters können jedoch Schwachstellen aufweisen, sei es, daß er entstandene Schwierigkeiten nicht eingestehen will oder sie herunterzuspielen versucht, sei es, daß er bereits kleinere Probleme als viel schwerwiegender darstellt, als sie es sind. Oft wird sich ihm auch ein Problem anders darstellen als seinem Vorgesetzten. Mit den Ursachen für diese Verhaltensweisen wollen wir uns nicht weiter beschäftigen, sondern lediglich festhalten, daß es solches Verhalten gibt. Aus diesem Grund läßt sich aus den Informationen des Mitarbeiters allein kein zutreffendes Bild über die

Wahrnehmung seiner Aufgaben erreichen.

Hier setzt nun die Kontrolle des Mitarbeiters durch den Vorgesetzten ein, wobei nicht außer acht gelassen werden darf, daß die Ausübung von Kontrolle eine der wesentlichen Aufgaben eines Vorgesetzten ist, eine sogenannte Führungsaufgabe.

Die Kontrolle dient verschiedenen Zielen:

- sie soll der Feststellung von Überlastung und Unterforderung des Mitarbeiters dienen, sowohl qualitativ als auch quantitativ,
- sie soll sowohl dem Vorgesetzten als auch dem Mitarbeiter Rechenschaft über tatsächlich erbrachte Leistung sowie über Notwendigkeit und Möglichkeiten der Leistungsverbesserung geben,
- sie soll Schwachstellen bei der Aufgabenerledigung durch den Mitarbeiter, aber auch in der Organisation des Wirkungskreises eines Vorgesetzten (z.B. einer Abteilung) erkennen lassen,
- sie soll eine gerechte und auf objektiven Grundlagen aufbauende Leistungsbeurteilung des Mitarbeiters ermöglichen.

Übergeordnetes Ziel der Kontrolle ist es, dem Vorgesetzten ein Urteil zu ermöglichen, ob ein seinem Zuständigkeitsbereich gesetztes Ziel erreicht werden kann, beziehungsweise welche Maßnahmen getroffen werden müssen, damit dies Ziel erreicht werden kann. Durch die Kontrolle werden - zusammen mit den Informationen des Mitarbeiters - die Entscheidungsgrundlagen ermittelt.

Eine Kontrolle läßt sich verhältnismäßig einfach durchführen, wenn es feststehende Erkenntnisse darüber gibt, daß ein bestimmtes Ergebnis mit einem bestimmten Aufwand an Personal, Arbeitszeit und Hilfsmitteln erreichbar ist. In diesen Fällen wird ein Ziel vorgegeben und anschließend verglichen, ob der tatsächlich erreichte Zustand sich mit dem gesteckten Ziel deckt. Ist dies der Fall, so ist alles in Ordnung, ist es nicht der Fall, muß überprüft werden, welches die Ursachen für die Abweichung sind. Es wäre kurzsichtig, die Ursachen sofort und ausschließlich in der Unfähigkeit von Mitarbeitern zu suchen, auch wenn dies in Betracht gezogen werden muß. Andere Gründe für das Auseinanderfallen von "Soll" und "Ist" können, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, sein: organisatorische Mängel, ungeeignete Hilfsmittel, fehlende Informationen der Mitarbeiter, unzureichende Einweisung eines Mitarbeiters. Die Feststellung all

dieser Mängel wird durch Kontrolle möglich - zusammen mit den Informationen, die ein Mitarbeiter seinem Vorgesetzten über sein Arbeitsgebiet gibt.

Die Kontrolle ist erheblich schwieriger durchzuführen, wenn sich die Arbeitsergebnisse nicht einfach messen und zählen lassen; dies liegt vor allem dann vor, wenn der Qualität eines Arbeitsergebnisses eine große Bedeutung zukommt und wenn das Urteil über die Qualität aus einer Wertung entsteht.

Kontrollierbar ist nahezu jeder Arbeitsvorgang in der Bibliothek, z.B. ob die Titelaufnahmen regelgerecht, in genügender Zahl und schreibfehlerfrei erstellt werden, ob beim Signierdienst die Titel korrekt und mit dem geringsten Aufwand bibliographiert werden, ob die Information ihre Auskünfte richtig und vollständig gibt, ob die Auswahl neuer Mitarbeiter unter sachlichen Gesichtspunkten und unter Beachtung der gesetzlichen Vorschriften geschieht. Der Kontrolle unterliegt nicht nur, daß ein gesetztes Ziel erreicht wird, sondern es kann durchaus von Bedeutung sein, wie es erreicht wird; dazu kann die Kontrolle gehören, ob Termine eingehalten wurden und ob die Arbeitsplanung und Arbeitsweise der Mitarbeiter zweckmäßig und wirtschaftlich ist.

Die Mittel der Kontrolle lassen sich nicht abschließend auführen, so daß die folgende Aufzählung nur beispielhaften Charakter haben kann: Vorlage von Vorgängen, Anforderung von Rückstandsmeldungen oder Feststellen von Rückständen durch persönliche Kontrolle, Rücksprache bei bestimmten Vorgängen, Mitlesen der Ein- und Ausgangspost, Besuch des Vorgesetzten am Arbeitsplatz des Mitarbeiters, Erstellung von Leistungsstatistiken. Diese Kontrollmaßnahmen können angekündigt werden, sie können auch ohne Ankündigung durchgeführt werden.

Wir wollen uns nun der wohl schwierigsten Frage zuwenden, nämlich der, wie eine Kontrolle durchgeführt werden soll, um einerseits ihr Ziel zu erreichen, andererseits das Verhältnis zwischen Mitarbeiter und Vorgesetztem nicht unnötig zu belasten. Der Mitarbeiter muß die Kontrolle akzeptieren können, damit sie wirksam sein kann; deshalb besteht die Notwendigkeit, den Inhalt und die Form der Kontrolle zu erläutern und mit den Mitarbeitern, beispielsweise im Rahmen von Dienstbesprechungen, zu erörtern. Kontrolle darf keine Totalkontrolle

sein, sondern nur stichprobenweise durchgeführt werden, denn das widerspräche dem Grundsatz der Delegation von Verantwortung. Kontrolle darf kein organisiertes Mißtrauen sein. Kontrolle wird sich nicht sinnvoll durchführen lassen, wenn der Kontrollierende mit der Einstellung "es wird sich schon ein Fehler finden lassen" oder "Ich will doch einmal sehen, welchen Mist der Mitarbeiter X macht" beginnt.

Der Kontrollierende muß sich bemühen, Sachverhalte und Fakten objektiv festzustellen, z.B. Abweichungen von "Soll" und "Ist" nach oben wie nach unten, Einhalten oder Nichteinhalten von Terminen, Befolgen oder Abweichen von Anweisungen oder Vorschriften. Nach Abschluß einer Erhebung ist der Befund zu bewerten, die Ursachen sind zu ermitteln und schließlich sind Schlüsse daraus zu ziehen, und unter Umständen Maßnahmen einzuleiten.

Kontrollergebnisse sind in jedem Falle mit dem Mitarbeiter zu erörtern; sind sie positiv, so ist die Leistung anzuerkennen - dies wird sicherlich viel zu wenig getan -, sind sie negativ, so sind sie auch mit dem Mitarbeiter zu erörtern, denn ein Ziel der Kontrolle ist es, wie oben angeführt, schwache Leistungen zu verbessern und organisatorische Mängel zu beheben. Daß die Kontrollergebnisse in jedem Falle zu erörtern und dem Mitarbeiter bekannt zu geben sind, ist auch deshalb notwendig, weil sie unter anderem eine Grundlage für die Leistungsbeurteilungen des Mitarbeiters sein sollen.

Die Kontrolle ist im Zusammenhang mit der Delegation von Verantwortung zu sehen, beides gehört untrennbar zusammen. Die Kontrollierten sollten sie positiver sehen, als es bislang vielleicht der Fall war, die Kontrollierenden sie unter noch größerer Beachtung der mit der Kontrolle verfolgten Ziele durchführen und beide Gruppen sollten über diese nicht einfachen Fragen im Gespräch bleiben.

Fr

Lit.: Leitlinien für die Führung und Zusammenarbeit in der Verwaltung des Landes Baden-Württemberg in: Kultus und Unterricht, Jg.1980, S. 554 ff.

JOHANN JAKOB FEINHALS - THEOLOGE, PHILOSOPH UND BIBLIOTHEKAR

Ein Beitrag zur Geschichte der Universitätsbibliothek Konstanz
im 18. Jahrhundert

Die Universität Konstanz zählt zu den jüngsten Hochschulen des Landes Baden-Württemberg. Mit ihrer Gründung ist auch die Bibliothek entstanden, die seit mehr als einem Jahrzehnt mit dem Namen "Stoltzenburg" untrennbar verbunden ist.

Dabei ist es nur einer Laune der Geschichte zu verdanken, daß Herr Stoltzenburg der Gründer der Konstanzer Universitätsbibliothek geworden ist, denn eigentlich hätte es ein anderer werden sollen: ein Bibliothekar, den heute kaum noch jemand kennt und der nicht in die Lehrbücher der Bibliotheksgeschichte eingegangen ist, der vielmehr ein Schattendasein in der Gelehrten-geschichte führt, mehr als Philosoph gewürdigt denn als Bibliothekar. Es handelt sich, wenige nur werden es wissen, um Johann Jakob Feinhals, der im Jahre 1743 den Auftrag erhielt, Grundlinien für die Errichtung einer Universitätsbibliothek in Konstanz zu erstellen.

Bevor ich jedoch auf die Ereignisse zu sprechen komme, die diesen Plan letztendlich doch zunichte werden ließen, möchte ich kurz über das Leben und Wirken dieses außergewöhnlichen Mannes und Stoltzenburgschen Beinahe-Vorgängers berichten.

Johann Jakob Feinhals wurde am 1. April 1702 als 13. Kind des Tuchwirkers Johann Georg Heinrich Feinhals und seiner Ehefrau Anna Luise in Osterode am Harz geboren. Über seine Kindheit und Jugend ist uns nur sehr wenig bekannt (1).

Die erste bekannte Feinhals-Erwähnung stammt aus dem Jahre 1720. Im September dieses Jahres hatte er sich an der Universität Dorpat (dem heutigen Tartu) für die Fächer evangelische Theologie, Philosophie, Astronomie und Naturwissenschaften immatrikuliert (2).

(1) Die vermeintlich detaillierten Angaben, die Jacques Lafarce macht (Feinhals, un représentant de son temps, Brüssel 1948, 14-30 (dt. Feinhals, ein Vertreter seiner Zeit, Detmold 1951, 16-24) müssen im Lichte der neuesten Feinhals-Forschungen (Theopont Verworren, Die Jugendjahre des J.J. Feinhals, Arch.protest. Kirchengesch. 114 (1981), H.1, 12-19) für bloße Spekulation gehalten werden.

(2) Die Kenntnis dieses Datums verdanken wir Bernhard Aschenkuchen (Die Harzer Mission, Göttingen 1928, 14), der im Jahre 1923 Einsicht in die Matrikel der Universität nehmen konnte und auch Feinhals' damalige Wohnung feststellte (Bei der Witwe des Obersten von Hasselberg).

Doch bereits im Sommer 1721 wechselte er an die (damals noch bestehende und recht berühmte) Universität Helmstedt über, wohl nicht zuletzt aus Heimweh, denn Helmstedt war nur eine knappe Tagesreise von Osterode entfernt. In Helmstedt studierte Feinhals vor allem bei Christian Fürchtegott Fichtenberg, der als Schulhaupt der "Harzer Mission" gilt (3). Als dieser im Frühh Herbst 1722 einem Ruf an die Universität Wittenberg folgte, war Feinhals einer seiner Begleiter. Er schloß in Wittenberg seine Studien ab und erhielt 1723 die Ordination für evangelische Geistliche.

Noch im gleichen Jahr begab sich Feinhals, wohl nicht zuletzt aufgrund des Fichtenberg'schen Einflusses, als Missionar nach Java, um "den Wilden Gott zu bringen" (4).

Über seine Tätigkeit als Missionar gibt seine in Form einer Selbstdarstellung gehaltene Schrift "Über die Möglichkeit der Mission, Bd 1-2, Goslar 1729" beredt Auskunft, die später vor allem im Rahmen der 'argumentum in distans' - Diskussion wissenschaftstheoretische Bedeutung erlangte (5).

In diese Zeit (bis 1728) fällt seine erste große Schaffensperiode, hier verfaßte Feinhals eine "Javanische Grammatik auf Grund eigener Kenntniss" (1729 bei Elsevier in Amsterdam erschienen) sowie "Die Orchideen des Bösen, oder über die All-Gegenwart des Teufels" (Köln 1731) und sein Hauptwerk "Gemeinfaßliches System exotischer Pflanzen" (3 Bde, Köln 1742). Doch eine Malariaerkrankung machte seinem Schaffensdrang ein jähes Ende. Im März des Jahres 1728 reiste er auf Anraten seines Freundes Hendrik van Boekhuis zurück nach Europa (6).

Es ist wohl dem Einfluß von Fichtenberg zu verdanken, daß Feinhals bereits zum Ende des Jahres 1728 einen Lehrstuhl für Naturphilosophie an der Universität Köln erhielt. Feinhals' Vorliebe galt jedoch weniger dem akademischen Lehrbetrieb als vielmehr der Universitätsbibliothek, die zu jenem Zeitpunkt anscheinend in desolatem Zustand war. Seinen mannigfachen Vorschlägen und seiner ordnenden Hand ist es zu verdanken, daß diese Bibliothek schon bald wieder benutzbar wurde.

(3) vgl. B. Aschenkuchen, a.a.O. 7f

(4) J.J. Feinhals, Über die Möglichkeit der Mission, Goslar 1719, Bd 1, 14)

(5) vgl. G. Wolters, Artikel: argumentum in distans, Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, hrsg. von J. Mittelstraß, Bd 1, Mannheim/Wien/Zürich 1980, 164 f.

(6) vgl. Brief vom 3. Februar 1728, in: J.J. Feinhals, Briefe Bd 1, hrsg. von Franz von Grummelsberg, Magdeburg 1914, 154.

Feinhals war bald als Bibliotheksorganisator bekannt und wurde in dieser Eigenschaft gutachterlich an manche Bibliothek berufen (so u.a. 1731 nach Herborn und Duisburg, 1732 nach Marburg, 1736 nach Freiburg).

In diese Zeit fallen auch die ersten Pläne, in Konstanz eine Universität zu gründen. Nachdem die Freiburger Universitätsbibliothek aufgrund von Kriegswirren nach Konstanz ausgelagert wurde, drang vor allem der Konstanzer Stadtsyndikus Johannes Speth darauf, nun auch den Rest, das heißt eine Universität zu bekommen. Sein Antrag wurde am vorderösterreichischen Hof wohlwollend geprüft, Speth war bereits designierter Rektor, und es wurde bei dieser Gelegenheit eine Modelluniversität vor den Toren der Stadt geplant. Damit eine solche Einrichtung auch eine angemessene Bibliothek erhielt, suchte man nach einer Person, die für deren Gründung besonders geeignet erschien, und wer war in jener Zeit wohl geeigneter als Feinhals ?

Wie aus verschiedenen Briefen hervorgeht, war Feinhals sehr angetan von der Idee, eigene Konzeptionen entwickeln und verwirklichen zu dürfen und begab sich sogleich an die Arbeit. Im Februar 1744 reiste Feinhals nach Italien, und auf dem Weg dorthin wollte er in Konstanz seine Vorstellungen vortragen. Am 3. März 1744 traf er in Konstanz ein, und noch am Abend desselben Tages wurde er, aus welchen Gründen auch immer, in eine Wirtshausschlägerei verwickelt. Zu der Zeit befand sich die Stadt noch unter französischer Besatzung, und die Gendarmen der Besatzungstruppe, die keinerlei Aufruhr duldeten, griffen hart durch: Feinhals wurde zusammen mit den anderen Streithähnen verhaftet und nach Prüfung seiner Papiere vom Stadtkommandanten der Spionage angeklagt und in Gewahrsam genommen.

Erst am 12. März erfuhren die städtischen Autoritäten von der Verhaftung, am 14. März endlich landete die Akte beim Stadtsyndikus Speth. Dieser beeilte sich, Feinhals aus der Haft freizubekommen, was ihm auch noch am selben Tage gelang.

Doch diese Ereignisse, so unbedeutend sie auch auf dem Hintergrund der Weltgeschichte erscheinen mögen, sollten hochschulpolitisch gravierende Folgen haben. Feinhals reiste sofort nach seiner Freilassung nach Italien weiter, ohne ein einziges Wort mit Speth gewechselt zu haben. Der Inhalt und der Ton des Briefes, den Feinhals am 2. April

von Verona aus an den Konstanzer Stadtsyndikus schrieb (7), lassen die Stimmung ahnen, in der Feinhals Konstanz verlassen hat: Zunächst bezeichnet er seine Verhaftung als "impertinent-provocatorischen Vorfall", im weiteren warnt er, wohl bewußt "dasz ich Gifft und Galle speye", doch "letztendlich würcklich gerechtfertigt" davor, in Konstanz "bey diesen Barbaren" eine Universität zu gründen und kündigt seine Mitarbeit ("niemals in meynem bewegtem Leben ist mir ein Entschlusz so leichte gefallen !").

Wie wir heute wissen, blieben Feinhals' Warnrufe an höchster Stelle nicht ungehört, und es sollte mehr als 200 Jahre dauern, bis das Projekt einer Konstanzer (Modell-) Universität in Angriff genommen wurde.

Feinhals blieb dennoch dem deutschen Bibliothekswesen erhalten. Im Jahre 1753 erhielt er eine Stelle als "Herzoglich allgnädigst bestätigter Sub-Bibliothecar" an der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Dort füllte er die Lücke, die zwischen dem Wirken von Leibniz und von Lessing entstanden war, und seine segensreiche Hand betreute vor allem den botanischen Bestand. Vielleicht, ja vermutlich sogar verdanken wir ihm die ersten Entwürfe für einen dreiteiligen Leihschein und ein Reglement für den Leihverkehr zwischen der Helmstedter und der Wolfenbütteler Bibliothek.

Am 14. Juni 1769 wurde er inmitten seiner Arbeit von einem Malariaanfall dahingerafft. Anläßlich seines 100. Todestages beschloß der Magistrat der Stadt Wolfenbüttel, eine Straße nach Feinhals zu benennen; die Johann-Jakob-Feinhals-Straße finden wir noch heute in dieser Stadt zwischen dem Harzer Weg und der Missionsgasse (8).

Bo

(7) s. Briefe, a.a.O. II (1916), 114-116. Das Original dieses Briefes ist bei den Unruhen der 90er Jahre im Konstanzer Stadtarchiv untergegangen. Offenbar hatte Feinhals einen ähnlichen Brief an den für die vorderösterreichischen Universitäten zuständigen Minister geschrieben, dieser ist jedoch nicht nachweisbar. S. dazu jetzt auch: Curd Wälter, Feinhals in Konstanz, Vjs. f. südbad. Gesch. 23 (1980), 213-234.

(8) Zu weiteren Angaben über Feinhals' Gelehrtentätigkeit s.P. Borchardt, Artikel: Feinhals, Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, a.a.O. Bd 1, 635 f.

P.S. Nach Abschluß dieses Artikels erreicht mich ein Hinweis, wonach ein 'Feinhals' auch zu literarischem Ruhm gelangt ist: Eugen Roth erwähnt ihn in "Erinnerungen eines Vergeßlichen. Anekdoten und Geschichten" (München 1972) auf Seite 17. Auch bei Hermann Hesse soll ein 'Feinhals' auftauchen, den habe ich aber noch nicht gefunden. Ich vermute aber stark, daß es sich bei den beiden um direkte Nachkommen von J.J. Feinhals handelt, doch beweisen kann ich es nicht. Man sieht, die Feinhals-Forschung ist verzwickt ! Dies um so mehr, als letztendlich kein einziges Werk von und über Feinhals bibliographisch zu ermitteln ist, keine Bibliothek birgt seine Schätze ! Das legt mehrere Vermutungen nahe: ein internationales Bibliothekskomplott (das ist aber doch wohl recht unwahrscheinlich), oder aber die Möglichkeit, daß es Feinhals vielleicht gar nicht..... Aber das wäre zu absurd. Für diejenigen, die jetzt schon den Drang verspüren, den Dingen auf den Grund zu gehen, ist noch eine wertvolle Literaturangabe bestimmt: "Der Tabak in Kunst und Kultur. Freunden und Gönnern der Fa. J. Feinhals aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens gewidmet, Köln 1911." Dieses 99 Seiten umfassende Bändchen wird soeben in Osnabrück im Antiquariats-Katalog 23 - Varia unter der Nummer 1615 für lum-pige 68.- DM angeboten.

AIR MAIL BOOKS

Universität Konstanz
Die Bibliothek
Buchakzession Section A
Postfach 7733
D 7750 Konstanz
WEST GERMANY

DIE ARBEIT AM BILDSCHIRMGERÄT AUS DER SICHT EINER MITARBEITERIN
DER KATALOGABTEILUNG

Seit 1976 - mit der Einführung des Konstanzer Bibliotheksautomatisierungssystems - wird in der Katalogabteilung teilweise an Bildschirmgeräten gearbeitet. Zunächst wurden die Korrekturen und Nachträge im on-line-Zugriff bearbeitet. Seit 1977 werden die von der Deutschen Bibliothek überspielten Daten am Bildschirm in das Konstanzer System übernommen. Etwa gleichzeitig wurde mit der on-line-Eingabe von Titelaufnahmen begonnen. Im Jahr 1980 wurden 30 % des Gesamtdurchsatzes am Bildschirm bearbeitet.

Deshalb liegt die Frage nahe, welche Vor- und Nachteile die Bildschirmgeräte für die Arbeit in der Katalogabteilung gebracht haben.

Zunächst die Vorteile:

Der Durchsatz hat sich merklich erhöht.

Die Durchlaufzeiten bestimmter Bücher sind kürzer geworden.

Das Korrekturverfahren ist wesentlich einfacher und schneller geworden, da die aufwendige schriftliche Korrektur-Buchhaltung des off-line-Verfahrens entfällt.

Durch die Übernahme von Daten der Deutschen Bibliothek wird Arbeit gespart.

Aber es gibt auch Nachteile:

Der Rechner läuft durchaus nicht immer so gut, wie es die Mitarbeiter der Katalogabteilung gerne hätten. "Er ist langsam", ist von den Kolleginnen, die am Bildschirm sitzen, täglich mehrmals zu hören. Gemeint ist: Die Responsezeiten des Rechners liegen über 45 Sekunden. Sie können bis zu 2 Minuten betragen. Nicht selten erscheint auf dem Bildschirm die Meldung "Störung".

Der Vergleich hinkt zwar etwas - doch sei er erlaubt: Wenn der Rechner so schlecht läuft, fühle ich mich am Bildschirm wie ein Autofahrer, der sich im dicksten Berufsverkehr von einer roten Ampel zur anderen quält.

Weitere Nachteile sind:

Die Daten sind nicht ständig zugänglich.

Da die Daten auf mehrere Datenbanken aufgeteilt sind, kann nicht an allen Tagen auf sämtliche Daten zugegriffen werden. So müssen fast jeden Tag Arbeiten zurückgestellt werden.

Der Zugriff auf die Daten ist nicht während der gesamten Gleitzeit möglich. Die Mitarbeiter der Katalogabteilung sind von den Mitarbeitern der Arbeitsvorbereitung abhängig, da diese den Dialogbetrieb mit dem Rechner eröffnen und abschließen. Diese Abhängigkeit wird verstärkt bei auftretenden Störungen, da diese nur von den EDV-Fachleuten behoben werden können.

Die Arbeit am Bildschirm macht Vorarbeiten notwendig. Bevor die Bücher bearbeitet werden können, müssen sie aussortiert werden. Es müssen die Bücher für die Fremddatenübernahme von denen für die on-line- und off-line-Erfassung getrennt werden.

Die Arbeit am Bildschirm ist anstrengend, da sie ein hohes Maß an Konzentration erfordert und monoton ist. Obwohl die Bildschirmarbeitsplätze wesentlich verbessert wurden, ist die Anstrengung für die Augen - besonders bei Brillenträgern - groß. Außerdem klagen manche Mitarbeiter über Verspannungen der Nackenmuskulatur und Kopfschmerzen. Aus allen diesen Gründen kann nur stundenweise am Bildschirm gearbeitet werden.

Die zuletzt genannten Belastungen werden sich nicht beseitigen lassen, aber das Bildschirmgerät könnte ein besseres Arbeitsinstrument sein:

wenn der Rechnerbetrieb nicht so störanfällig wäre,
wenn die Responsezeiten immer kurz wären,
wenn der Zugriff zu allen Daten jederzeit möglich wäre.

Um auf den Vergleich mit dem Auto zurückzukommen:

Solange ein Auto (Bildschirmgerät) funktioniert und die Straßen frei sind, kann man gut damit umgehen. Unter schlechten Bedingungen (Störungen, lange Responsezeiten) möchte man lieber zu Fuß gehen (konventionell arbeiten).

DAS ELEKTRONISCHE ZEITALTER

"Diese Vorrichtung war in alten Zeiten weit verbreitet", sagte der Antiquitätenhändler. "Man nannte sie Computer."

"Wie?" fragte der Sammler.

"Computer", sagte der Antiquitätenhändler. "Ein merkwürdiges Wort. Dürfte aus dem Altamerikanischen kommen."

"Und wozu war ein Computer gut?"

"Das ist schwer zu verstehen und noch schwerer zu erklären. Eine solche Maschine hat die Arbeit von Dutzenden, vielleicht von Hunderten Menschen geleistet."

"Warum?"

"Das ist eben für unsereinen kaum zu begreifen. Denn die Maschine hat ihnen nicht schwere körperliche Arbeit abgenommen oder erleichtert. Sie scheint dazu dagewesen zu sein, um Menschen zu sparen."

"Waren die Menschen denn damals rar?"

"Eben nicht. Die Menschheit hat sich damals sogar explosionsartig vermehrt. Die Arbeitslosigkeit ist bedenklich angestiegen."

"Und trotzdem haben sie eine Maschine besorgen lassen, wozu sie Menschen hätten verwenden können? Sie haben Maschinen gebaut, damit viele Menschen ihre Arbeit verlieren?"

"Und diese Arbeitslosen mußten sie noch dazu finanziell unterstützen, sagt man."

"War ein Computer preiswert?"

"Nein, eine höchst kostspielige Anschaffung".

"Und was hat er getan?"

"Der Fachausdruck war er hat Daten verarbeitet."

"Also ein Kalender. Dafür scheint er aber sehr groß zu sein."

"Er hat zum Beispiel Löhne und Gehälter ausgerechnet, Steuern vorgeschrieben, Schuldner gemahnt."

"War er denn allwissend?"

"Nein."

"Woher hat er die Unterlagen gehabt?"

"Die hat man ihm eingegeben."

"War das einfach?"

"Nein, dazu war eine komplizierte Spezialausbildung nötig."

"Also große Kosten für die Anschaffung, große Kosten für die Bedienung, große Kosten für die Unterstützung der durch die Maschine ar-

beitslos gewordenen Menschen ... Sie scheinen historisch gebildet zu sein: wie hat man dieses irrsinnige Zeitalter genannt ?"

"Das elektronische Zeitalter."

"Ach ja, jetzt erinnere ich mich. Das hab' ich in der Schule gelernt. Wie lange hat dieses Zeitalter gedauert ?"

Ungefähr hundert Jahre. Bis zum großen Computersturm von Genf irgendwann im einundzwanzigsten Jahrhundert."

"Ungefähr hundert Jahre - das ist nicht lang."

"Nicht für uns. Aber für die armen Menschen, die damals gelebt haben, muß es verdammt lang gewesen sein."

aus: Weigel, Hans

Ad Absurdum: Satiren, Attacken, Parodien aus 3 Jahrzehnten
Graz, Styria 1980.

BETRIFFT: DIENSTLEISTUNGEN, WISSENSCHAFTLICHE

Neue Gesetze - so sollte man meinen - schaffen nach einer Periode der Veränderung, des Nachdenkens und der Diskussion schließlich neue, klare Verhältnisse. Da steht es dann in knappen Sätzen, wie dieser oder jener Sachverhalt künftig geregelt sei. Punktum !

Da steht dann im § 72 des Universitätsgesetzes von Baden-Württemberg:

Wissenschaftliche Mitarbeiter sind die den Fakultäten, den wissenschaftlichen Einrichtungen oder den Betriebseinheiten zugeordneten Beamten und Angestellten, denen wissenschaftliche Dienstleistungen obliegen.

Punktum ?

Wer, konkret, gehört nun dieser Gruppe an ? Und noch konkreter: Erbringen die für die Literaturversorgung in einem bestimmten Fachgebiet zuständigen Referenten der Universitätsbibliothek wissenschaftliche Dienstleistungen im Sinne dieses Gesetzes ?

Dies war die Frage, als die Referenten der Universitätsbibliothek sich dafür einsetzten, bei den Wahlen zu Universitätsgremien der Gruppe des wissenschaftlichen Dienstes zugeordnet zu werden.

Der Begriff wissenschaftliche Dienstleistung bezeichnet Funktionen, die im Hinblick auf die Aufgaben Forschung und Lehre der Universität erfüllt werden - also zu unterscheiden sind von den Verwaltungsfunktionen der Universität. Er ist neu in das Universitätsgesetz hineingekommen ebenso wie die Einteilung der Universitätsangehörigen in die vier Gruppen: Professoren, Studenten, Wissenschaftlicher Dienst und sonstige Mitarbeiter, die jeweils separat ihre Vertreter in die Universitätsgremien wählen. Übernommen wurde dies alles aus dem Hochschulrahmengesetz des Bundes.

Ist also der Begriff der wissenschaftlichen Dienstleistung - neu und noch durch keine Praxis festgelegt - offen für jede engere oder weitere Interpretation je nach den eigenen hochschulpolitischen oder organisatorischen Intentionen, also schließlich Ansichtssache ?

Ist wissenschaftliche Dienstleistung nur auf grundsätzlich weisungsabhängige Tätigkeiten beschränkt, die im unmittelbaren Aufgabenbe-

reich der Professoren, also nur in den Fakultäten ausgeübt werden, etwa beim Vor- oder Nachbereiten von Lehrveranstaltungen, wie das Rektorat zunächst entgegenhielt und so den ablehnenden Bescheid begründete ?

Wir meinten: nein. Nach den Vorstellungen des Bundesgesetzgebers, wie sie in der Begründung zum § 53 des Hochschulrahmengesetzes niedergelegt sind, ist in der "Sorge für den Sachbestand und die wissenschaftliche Hilfs- und Mitarbeit in wissenschaftlichen Einrichtungen (Sammlungen, Institute, Bibliotheken, Zentren)" geradezu ein typisches Beispiel für wissenschaftliche Dienstleistungen zu sehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der wissenschaftliche Mitarbeiter einer Fakultät oder einer zentralen Betriebseinheit angehört, dies ist lediglich eine Frage der Organisation der Universität, die wohl Teilfunktionen zentralisieren kann, ohne daß diese dadurch ihre Ausrichtung auf die Lehr- und Forschungsaufgaben verlieren (ja gar nicht verlieren dürfen).

Im übrigen genügt ein Blick in das Gesetz, um festzustellen, daß es unsinnig wäre, die wissenschaftlichen Mitarbeiter in den Betriebseinheiten zu erwähnen, wenn es sie außerhalb der Fakultäten gar nicht geben könne.

Nun, in einem zweiten Anlauf konnte das Rektorat schließlich überzeugt werden - wohl auch durch die Hilfe des Wahlprüfungsausschusses. Die Referenten dürfen also weiterhin wissenschaftliche Dienstleistungen erbringen, die Widersprüche sind zurückgenommen, die Akte darf geschlossen werden. Punktum.

Wei

SIND DIE GEHÄLTER DER SPRINGER FÜR DEUTSCHLANDS STEUERZAHLER
NOCH TRAGBAR ? ? ?

Seit geraumer Zeit mehren sich die Gerüchte, daß Springer in der
Universitätsbibliothek Konstanz überbezahlt werden.

Bibliothek Aktuell brachte die Tatsachen ans Licht. Springer
Irene R. (26) aus K.: "Nun, als Springer hat man schon gute Verbin-
dungen nach 'oben', das kann schon mal nützlich sein." Auch Sprin-
ger Paul K. (35) aus K. gesteht: "In der heutigen Zeit muß jeder
deutsche Beamte seine Chance nützen."

Tatsächlich fiel Bibliothek Aktuell eine Gehaltsabrechnung in die
Hände, die für sich spricht und der Öffentlichkeit nicht vorent-
halten bleiben darf.

GUTSCHRIFT
aus Datenträgeraustausch

Bankleitzahl des erst-
beauftragten Kreditinstituts
siehe Mittelfeld letztes
Teilfeld



G 1

Kta.-Nr. d. Empfängers		Empfänger		Bankleitzahl	
0000299909		RETSCH IRENE		690 500 01 G291280	
Verwendungszweck (nur für Empfänger)				DM	
SPARKASSE KONSTANZ				VAL. 02.01	
BEZUEGE 01/81 63521558/5368				TEXT 56	
Bankleitzahl		Kta.-Nr. d. Auftraggebers		Auftraggeber	
600 000 00		0060001510		LBV STUTTGART	
Mehrzweckfeld	X	Konto-Nr.	X	Betrag	X
				Bankleitzahl	X
				Text	X

06022
111710

Bitte dieses Feld nicht beschriften und nicht bestempeln

KONTROLLE DER ZEITSCHRIFTENBENUTZUNG: BERICHT ÜBER EIN PROJEKT

Angesichts der explodierenden Zeitschriftenpreise bei einer allgemein schrumpfenden Finanzdecke war eine Durchforstung der Zeitschriftenbestände in jüngster Zeit immer dringlicher geworden. Die Erstellung einer Liste der Benutzungsfrequenz als objektiver Diskussionsbasis für Abbestellungsentscheidungen wurde uns Referendaren als Aufgabe übertragen. Manche werden sich daran erinnern, daß vor etwa 5 Jahren eine ähnliche Aktion schon einmal durchgeführt worden ist, und zwar über Listen des Zeitschriftenbestandes, die nach Signaturen geordnet in den Fachbereichen verteilt worden sind. Dieses Verfahren war allerdings recht unbefriedigend, weil es einmal für die Bibliothek mit großem Aufwand verbunden war (man denke nur an die Ermittlung aller Preise), zum anderen aber auch die Fachbereiche zweimal hintereinander behelligt werden mußten. Wir entschlossen uns so, es diesmal ganz anders zu versuchen, nämlich über eine verdeckte Kontrolle der Benutzung zuerst einmal eine Liste der überhaupt in Frage kommenden Zeitschriften zusammenzustellen. Damit standen wir aber vor beträchtlichen methodischen Schwierigkeiten: in einer Freihandbibliothek wie der unseren ist ja keine Kontrolle über die Ausleihlisten möglich und auch eine Statistik des Rückstelldienstes viel zu ungenau (ganz davon zu schweigen, daß sie bei der augenblicklichen Arbeitsbelastung auch technisch nicht durchführbar gewesen wäre), die Benutzung kann vielmehr nur direkt am Regal ermittelt werden. Nach längeren Überlegungen, wie dies zu bewerkstelligen wäre (etwa durch Verschließen mit Gummiband, Zukleben mit Heftstreifen, Markierung durch Leimfarbe), kamen wir zu dem Ergebnis, daß die simpelste Methode, nämlich das systematische Verschieben der Bände in den Huberfächern bzw. Regalen die einzig praktikable ist.

Wir machten uns also zunächst einmal daran, die in den Huberfächern ausliegenden Zeitschriften jeweils rechts und links an den Anschlag zu schieben, wobei wir zugleich eine Liste ihrer Signaturen zusammenstellten. Mit dieser Signaturenliste bewaffnet haben wir dann durch 'Negativvergleich' diejenigen Zeitschriften aus den Regalen herausgepickt, die als Jahrgangsbände oder weil sie schon verlagsgebunden sind, direkt in den Buchbereich gestellt werden; von diesen wurden dann mittels einer Meßlatte jeweils 10 bis 12 Jahrgänge in gleichen Abstand zum Regal geschoben. Nun sollte in Abständen von 3-5 Wochen kontrolliert und die ursprüngliche Versuchsanordnung wiederhergestellt werden.

Soweit ist es aber bei den Zeitschriften im Buchbereich leider gar nicht erst gekommen. Bei einer Vorkontrolle nach ungefähr einer Woche stellten wir dort nämlich zweierlei fest, einmal, daß sich in vielen Fällen kaum sagen ließ, ob ein Band tatsächlich verrückt worden war (unsere 'maßgenaue' Ausrichtung hatte auf die Benutzer offenbar einen starken Aufforderungscharakter), zum anderen, daß in weiten Bereichen die Bände wieder an die Regalkante vorgerückt worden waren. Letzteres war natürlich das Werk des Rückstellendienstes, der in Überstundenarbeit und voll Wut über die "Verrückidioten" die Bücher wieder in die ursprüngliche Ordnung brachte. Nach diesem Fiasco und angesichts der sowieso unsicheren Erfolgsaussichten beschlossen wir, den Buchbereich ganz fallenzulassen und uns nur noch auf die Huberfächer zu konzentrieren.

Hier schien unsere Methode ganz gut zu funktionieren; vor allem ging durch die häufige Benutzung eine optische Signalwirkung, die Hefte an denselben Platz am Anschlag zurückzulegen, schnell verloren. Zumindest haben wir bei den Kontrollen, die fünfmal hintereinander, zweimal in den Ferien und dreimal während des Semsters, durchgeführt wurden, in keinem Bereich abnorme Werte (alle bewegt/keine bewegt/über 50 % nicht bewegt) erhalten; daß in zwei Fällen, wie sich am Merkzeichen des Benutzers erkennen ließ, eine am Anschlag liegende Zeitschrift bewegt worden ist, dürfen wir demgegenüber wohl mit Fug und Recht vernachlässigen. Nun zu den Ergebnissen.

Von den 3756 in Huberfächern ausliegenden Zeitschriften wurden 2178 (ca. 58%) bei allen 5 Kontrollgängen als benützt registriert. 983 Zeitschriften (ca. 26%) waren viermal gelesen worden, 378 (ca. 10%) dreimal, 168 (ca. 4%) zweimal, 45 (ca. 1%) nur ein einziges Mal und 4 Zeitschriften (ca. 0,1%) kein einziges Mal. Zieht man die ersten beiden Gruppen zusammen, so ergibt sich, daß eine 4- und 5-malige Benutzung bei 84% aller Zeitschriften vorlag, nimmt man noch die nächstniedere Stufe hinzu (dreimal gelesen), sind 94% aller Zeitschriften erfaßt. Von der anderen Seite her gesehen: Nur gut 5% der Zeitschriften waren nie, ein- oder zweimal benutzt. Ein überraschend gutes Ergebnis! Der momentane Zeitschriftenbestand und seine Präsentation in den Huberfächern werden offenbar gut angenommen (s. Tabelle und Auswertung).

Die Benutzung der in den Huberfächern ausliegenden Zeitschriften

Fach	Zs-Anzahl im Huberfach	Häufigkeit der Benutzung					
		5 Mal	4 Mal	3 Mal	2 Mal	1 Mal	nie
alg	159	86	42	16	13	1	1
ant	93	50	22	10	8	3	-
arc	45	13	11	8	8	5	-
bio	615	452	124	33	5	1	-
che	172	121	42	7	2	-	-
eng	84	15	24	17	18	9	1
erd	30	9	8	6	6	-	1
erz	186	80	60	37	9	-	-
fsa	17	8	9	-	-	-	-
ger	67	51	8	6	1	1	-
gsa	163	84	44	17	12	6	-
jua	278	139	68	44	25	2	-
kid	45	31	9	5	-	-	-
kun	43	29	13	-	1	-	-
mus	3	3	-	-	-	-	-
lit	93	55	28	6	3	1	-
mat	179	72	60	30	13	4	-
ori	24	4	10	2	5	2	1
pha	125	90	25	9	1	-	-
pol	205	142	43	18	1	1	-
psy	213	144	59	9	-	1	-
rom	78	27	27	16	6	2	-
sci	57	37	15	2	2	1	-
sla	108	40	40	17	10	1	-
soz	135	58	50	19	7	1	-
spr	111	68	30	8	5	-	-
sta	44	33	8	2	1	-	-
swa	56	29	19	6	1	1	-
tec	42	24	14	2	2	-	-
tff	9	9	-	-	-	-	-
tha	30	16	8	4	2	-	-
wra	247	158	63	19	5	2	-
Summe	3756	2177	983	375	172	45	4
		= ca. 58%	ca. 26%	ca. 10%	ca. 4%	ca. 1%	ca. 0,1%
		84%		94%			

Auswertung der Häufigkeit der Benutzung anhand eines Benutzungsindex
(Nach einer Anregung von Herrn Schmitz-Veltin)

Ein Benutzungsindex ergibt sich folgendermaßen: Die bei den 5 Kontrollen überhaupt erfaßbare Zahl der Benutzungen wird errechnet durch die Multiplikation der Heftzahl pro Fach mit der Anzahl der Kontrollen (5). Sodann wird die Zahl der festgestellten Benutzungsfälle ermittelt (die Anzahl der Hefte, die 5 Mal als benutzt registriert wurden mit 5 multipliziert, die 4 Mal benutzten mit 4 usw.).

Durch Division der Zahl der tatsächlichen Benutzungen durch die Zahl der möglichen Benutzungen ergibt sich ein Benutzungsindex, d.h. der prozentuale Anteil der Benutzungsfälle an der Summe der mit unserer Methode erfaßbaren Benutzungen.

BENUTZUNGSINDEX der einzelnen Fächer:

alg 84 %	<u>Unter</u> dem Durchschnitt liegen:	Anglistik	64 %
ant 83		Orientalistik	65
arc 68		Archäologie	68
bio 93		Geographie	72
che 92		Geschichte	76
eng 64		Romanistik	78
erd 72		Slawistik	80
erz 82		Mathematik	80
fsa 89		Erziehungswiss.	82
ger 91		Jura	82
gsa 76		Soziologie	83
jua 82		Alttertumswiss.	83
kid 91		Allgemeines	84
kun 92		Theologie	85
mus 100		Allg. Sozialw.	86
lit 88	<u>Über</u> dem Durchschnitt liegen:	Technik	88 %
mat 80		Literaturwiss.	88
ori 65		Sprachwiss.	89
pha 92		Fremdspr.verm.	89
pol 91		Allg.Naturwiss.	89
psy 92		Wirtschaftswiss.	89
rom 78		Datenverarb.	91
sci 89		Politologie	91
sla 80		Germanistik	91
soz 83		Psychologie	92
spr 89		Kunst	92
sta 93		Philosophie	92
swa 86		Chemie	92
tec 88		Biologie	93
tff 100		Statistik	93
tha 85		Musik	100
wra 90		Theaterwiss.	100
Durchschnitt 87%			

Ein Vergleich der zusammengehörenden Fachbereiche bringt folgendes Ergebnis:

Geisteswissenschaften	80 %
Naturwissenschaften	86 %
Sozialwissenschaften	88 %
Interfakultative Fächer	93 %

(Die Zusammenstellung der Fächer erfolgte nach der Aufstellung für die Kontingentierung.)

In einem letzten Schritt der Auswertung wurden von den 211 am wenigsten gelesenen Zeitschriften für alle Fächer Titellisten erstellt und jedem Fachreferenten zusammen mit den Kopien der entsprechenden Testlisten als weitere Arbeitsgrundlage übergeben.

Es wäre wünschenswert, daß vor diesem Hintergrund die Diskussion um mögliche Abbestellung von Zeitschriften, innerhalb der Bibliothek und mit den Fachbereichen, wieder eröffnet wird.

Ma, Sö

P. S.

Wir danken Frau Weiss für die freundliche Mithilfe bei unserem Projekt.

INFORMATIONSPRAKTIKUM DER KONSTANZER REFERENDARE AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK FREIBURG VOM 12. JANUAR BIS 16. JANUAR 1981

Im Gegensatz zu anderen Bundesländern ist in der baden-württembergischen Ausbildungsordnung für Bibliotheksreferendare der Aufenthalt an einer anderen Bibliothek des Landes nicht vorgesehen.

Dennoch ist es bereits Tradition, daß die Universitätsbibliotheken Tübingen, Konstanz und Freiburg ihre Referendare für eine Woche an eine dieser drei Bibliotheken schicken, damit sie erfahren können, wie andere Bibliotheken arbeiten und organisiert sind. In der Woche vom 12. bis 16. Januar waren wir Gäste der Universitätsbibliothek Freiburg, und Anfang März werden wir wahrscheinlich von zwei Freiburger Referendarinnen besucht werden.

Am Anfang unseres Besuches stand eine Einführung in die Geschichte der Universitätsbibliothek Freiburg. Anhand von Overhead-Folien - und nicht ohne Witz - verstand es Herr Raffelt (der dortige Ausbildungsleiter), die einzelnen Stationen der geschichtlichen Entwicklung und die jeweiligen Probleme aufzuzeigen. Nach dieser Einführung zeigte uns Frau Renner, eine der Freiburger Referendarinnen, das Haus. Auffallend war zunächst die verwirrende Vielfalt von Katalogen: ein Haupt-AK nach PI, ein alphabetischer Teilkatalog für Erwerbungen vor 1930 (der zur Zeit in den AK eingearbeitet wird), ein Katalog der Reihen und Serien, ein Dissertationenkatalog, schließlich der Freiburger Gesamtkatalog, der die Bestände der Universitätsinstitute verzeichnet, nicht zu vergessen der Freiburger Zeitschriftenkatalog, in dem die Bestände der Universitätsbibliothek und 165 weiterer Bibliotheken der Region nach gegebener Wortfolge verzeichnet sind. Ab 1985 ist die Titelerfassung per EDV geplant, der jetzige AK soll dann abgebrochen werden; seine Einarbeitung in den neuen Katalog ist nicht vorgesehen und wäre wohl auch gar nicht durchführbar.

Bei den Sachkatalogen eine ähnliche Vielfalt, wenn auch eine geringere: es gibt einen systematischen Katalog in Bandform für Erwerbungen vor 1930; zur Zeit entsteht ein neuer Sachkatalog nach der Methode Eppelsheimer.

Wir, die wir die einheitliche Konstanzer Katalogsituation gewöhnt sind, konnten uns ein kleines Lächeln angesichts dieses "Katalogchaos" nicht verkneifen, wengleich uns natürlich bewußt war, daß eine alte Universitätsbibliothek wie Freiburg mit viel mehr geschichtlichen Brüchen fertigwerden muß als eine neue Universitätsbibliothek. Wie sehr auch eine alte Universitätsbibliothek im Wandel steht, konnten wir sehen, als wir beim Rundgang auf OLAF trafen (On-Line-Ausleihverbuchung-Freiburg). Zwar erhielten wir zunächst nur einen kurzen Eindruck: die vier Bildschirmgeräte, die für Benutzerselbstbedienung bereitgestellt sind, waren stets besetzt. An den Benutzerterminals kann man sich den Kontostand geben und ausdrucken lassen, nach Eingabe der Signaturen sehen, ob ein Buch ausgeliehen ist, ausgeliehene Bücher vormerken und die Leihfrist verlängern, allerdings gilt das noch nicht für den gesamten Bestand, sondern nur für die Bücher, die in der 'Freizeitbücherei', der Lehrbuchsammlung und im 'Freihandmagazin' stehen. Die Freizeitbücherei entspricht wohl in etwa einer für Konstanz ins Auge gefaßten 'Studentenbücherei': hier werden ausgewählte populäre und vorwiegend populärwissenschaftliche Werke aus allen Gebieten zur nicht-wissenschaftlichen Lektüre bereitgehalten. Das Freihandmagazin stellt, wie schon der Name sagt, einen Kompromiß zwischen Freihandaufstellung und Magazinaufstellung dar: in ihm sind die Erwerbungen seit 1968 frei zugänglich aufgestellt. Der Bestand ist in vier Großgruppen unterteilt (GE = Geisteswissenschaften, MD = Medizin, NA = Naturwissenschaften, SW = Sozialwissenschaften), innerhalb dieser Gruppen nach laufenden Jahren und innerhalb der Jahre nach numerus currens aufgestellt (z.B. GE 78/1140). Das ist zwar keine systematische Aufstellung, aber es ermöglicht dem Benutzer, einen Teil des Gesamtbestandes selbst aus dem Regal holen zu können; bei Ausleihen aus dem sonstigen Magazinbestand muß man mehrere Stunden warten, bis man das Buch erhält.

Am Nachmittag des ersten Tages nahmen wir an einer Kaufsitzung teil. In Freiburg gibt es im Gegensatz zu Konstanz keine Kontingentierung. Da ein Teil der Bestellungen als Ansichtsbestellungen von den Buch-

händlern geliefert wird, finden wöchentlich jeweils am Montag zwei Kaufsitzungen unter der Regie des Leiters der Erwerbungsabteilung statt: morgens für die Naturwissenschaften, nachmittags für die Geisteswissenschaften. In diesen Kaufsitzungen werden einzelne Bücher aus Ansichtssendungen, bei denen der Fachreferent nicht weiß, ob er sie kaufen soll, ebenso diskutiert wie solche, bei denen die Meinungen über den Ankauf zwischen Fachreferent und Erwerbungschef auseinandergehen. So durften wir erleben, wie um ein Buch, das 5,80 DM kostete, etwa 10 Minuten schwer gerungen wurde, aber es soll sich dabei um keine typische Kaufsitzung gehandelt haben. Uns bot diese Einrichtung einen Anlaß zur Diskussion und Hinterfragung bis zum letzten Tag unseres Aufenthaltes.

Am nächsten Tag besuchten wir mit Herrn Kowark, dem Fachreferenten für Germanistik und Geographie, zwei Institutsbibliotheken. Im Deutschen Seminar nahmen wir wiederum an einer Kaufsitzung teil. Dort werden Bücher, vorwiegend Ansichtsbestellungen; an Lehrende des Seminars (je nach Spezialgebiet und Interesse) weitergegeben, die zu jedem Buch ein relativ ausführliches Urteil abgeben, das für die Entscheidung über Kauf oder Nichtkauf maßgeblich ist. Der Fachreferent hat in diesem Fall mehr die Funktion, die Käufe der Universitätsbibliothek mit denen des Seminars abzustimmen, bei Büchern über 500.- DM muß er seine Zustimmung geben. In der Fachbereichsbibliothek Geographie und Völkerkunde hingegen führt der Fachreferent - in einer neuen Kooperationsform - die Fachaufsicht und entscheidet zusammen mit einem Angehörigen des Fachbereichs über die Käufe. Uns hat vor allen Dingen erstaunt, mit welchem Engagement im Deutschen Seminar die Lehrenden bei der Anschaffungsauswahl mitmachen, wir haben uns gefragt, ob der Lehrkörper in Konstanz zu solchen Aktivitäten bereit wäre - aber auch in Freiburg soll es sich bei den Germanisten um eine Ausnahme handeln.

Am Nachmittag besuchten wir die Erwerbungsabteilung. Wie wir erfahren, wird dort der jährliche Zuwachs von ca. 55.000 Bänden von nur fünf Mitarbeitern bewältigt, was uns natürlich sehr erstaunt hat. Die Einrichtung der 'standing-order' bei mehr als 30 Verlagen scheint sich dort bewährt zu haben und eine große Arbeitsentlastung zu bringen. Immerhin werden fast 80 % der durch standing-order hereinkommenden Ansichtssendungen gekauft. Als Nachteil wurde angeführt,

daß manche Verlage ihre Neuerscheinungen erst einmal sammeln, bevor sie sie losschicken, was zur Folge hat, daß manche Bücher erst mit erheblicher Verzögerung in der Bibliothek eintreffen.

Die Bestellkartei, nach Verfassernamen und -vornamen geordnet, umfaßt nur etwa 5 - 6 Katalogkästen und wird einmal im Jahr "geflöht", wobei gleichzeitig eine Mahnaktion durchgeführt wird, was sich wohl bewährt hat.

Der zweite Tag endete mit einer ausführlichen Darstellung der Probleme durch die vier Sonderaufstellungen: Freizeitbücherei, Lehrbuchsammlung, Lesesäle und Bibliographienraum. Alle Bücher, die in diese Sonderaufstellung kommen, machen im Geschäftsgang einen Schlenker, um zusätzlich zur Magazinsignatur eine Sonderstandortsignatur zu erhalten. Es werden zu diesem Zweck vier eigene Standortkataloge zum Dienstgebrauch geführt, für Freizeitbücherei, Lesesäle und Lehrbuchsammlung auch Alphabetische Kataloge und Standortkataloge für die Benutzer.

Am nächsten Tag erläuterte uns Herr Piepenbrock mit großem Engagement die schon erwähnten Sachkataloge, wobei die Zeit leider zu knapp bemessen war, mit den Feinheiten des Eppelsheimer-Systems vertraut zu werden, zumal der Katalog in einigen Teilbereichen noch im Aufbau ist.

Den Hauptteil des Vormittags nahm die Vorführung von OLAF in Anspruch, man zeigte uns detailliert alle Möglichkeiten, die dieses System bietet; wir waren recht beeindruckt. Wie man uns versicherte, gibt es inzwischen keinerlei Schwierigkeiten mehr damit, und auch bei unseren eigenen Versuchen stießen wir auf keine Lücken oder Pannen.

In Freiburg erhielten wir auch die Gelegenheit, eine IuD-Stelle kennenzulernen. Die Universitätsbibliothek ist an DIMDI (Deutsches Institut für medizinische Dokumentation und Information, Köln) und FIZ 4 (Fachinformationszentrum 4, Karlsruhe) angeschlossen. Frau Brummer, die diese Stelle betreut, berichtete uns durchaus kritisch von den Möglichkeiten und Grenzen dieser Art von Informationsvermittlung und wies daraufhin, daß nach Ablauf der kostenlosen Recherchemöglichkeiten die Benutzung vor allem durch Studenten und Diplomanden drastisch zurückgegangen ist.

Ein besonderes Problem stellen in Freiburg die Lesesäle dar. Trotz des Neubaus ist der Platz dort natürlich auch begrenzt, und man muß sich schon jetzt, zwei Jahre nach Einzug, bei der Aufstellung des Lesesaalbestandes "beschränken", um auch in Zukunft genügend Stellplatz zu haben.

Besonders ins Auge gefallen sind uns dort die abschließbaren Bücherwagen. Sie sind hinten geschlossen und besitzen vorn eine abschließbare Glastür; in ihnen kann ein Leser Materialien und Bücher, die er längerfristig benutzen will, abends einschließen, so vor "Tischräubern" sichern und am nächsten Tag wieder benutzen.

Der Einblick in die Arbeit der Zeitschriftenstelle brachte uns kaum neue Erkenntnisse, abgesehen von den besonderen Schwierigkeiten, die mit der Erstellung des Freiburger Zeitschriften-Verzeichnisses verbunden sind.

Ein weiterer Programmpunkt war die Öffentlichkeitsarbeit. Herr Arnold erzählte uns von den Bemühungen, die Bibliothek mit ihrem umstrittenen Neubau in die Stadt zu integrieren, was vor allem durch intensive Berichterstattung in der Presse und durch wechselnde Ausstellungen in den Räumen der Universitätsbibliothek erreicht werden soll. Der Erfolg: ca. 6.000 aktive externe Benutzer (bei einer Gesamtzahl von ca. 25.000).

Einen besonderen Höhepunkt unseres Aufenthaltes bildete der Besuch der Handschriften- und Inkunabelabteilung. Herr Hagenmeier, der mit der Handschriftenkatalogisierung betraut ist, erzählte uns zunächst von den Besonderheiten dieser Materie, wovon in der bibliothekarischen Ausbildung nicht viel vermittelt würde, und führte uns dann in die "Schatzkammer" der Bibliothek, einen riesigen Tresorraum im untersten Magazingeschoß. Hier hatten wir Gelegenheit, in den Beständen zu stöbern, bevor uns Herr Hagenmeier einige besonders wertvolle Stücke sachkundig erläuterte: ein Genuß, auf den Konstanzer Bibliothekare gemeinhin verzichten müssen !

Der letzte Tag unseres Aufenthaltes war abschließenden Gesprächen gewidmet. Hierbei kamen wir natürlich wieder auf die Einrichtung der Kaufsitzung und die Bedeutung des Erwerbungschefs zu sprechen, und wir mußten feststellen, daß die Fachreferenten, mit denen wir darüber sprachen, eigentlich mit dem System in der Art, wie es zur

Zeit gehandhabt wird, nicht unzufrieden sind, jedenfalls waren alle bemüht, es zu verteidigen und unsere Zweifel auszuräumen, was wenigstens teilweise auch gelungen ist.

Alles in allem war der Aufenthalt für uns durchaus nützlich und lehrreich und gab uns durch den Kontrast wieder einen anderen Blick auf Konstanzer Verhältnisse. Die Eindrücke, die wir mitnahmen, hätten vertieft und erweitert werden können bei einem um eine Woche längeren Aufenthalt in Freiburg; es bleibt zu wünschen, daß das Ministerium, wenn nicht für uns, so doch für künftige Referendargenerationen, Reisemittel zur Verfügung stellt, denn sonst wird der nützliche Spaß zu einem zu teuren Spaß.

Ein besonderes Lob gebührt der Organisation unseres Aufenthalts durch die Universitätsbibliothek Freiburg. Nicht nur, daß wir bereits zu Anfang ein ganzes Informationspaket samt detailliertem Programm erhielten, alle Mitarbeiter, mit denen wir zu tun hatten, erzählten bereitwillig und ausführlich von ihrer Arbeit, wir hatten nie den Eindruck, lästige Gäste zu sein, und die Herzlichkeit, mit der wir empfangen wurden, setzte sich auch nach Dienstschluß im privaten Kreis fort.

Bo, Ma, Sö

WIE MACHEN'S DENN DIE ANDEREN ?

Ergebnisse einer Umfrage zum Bestandsaufbau unabhängig vom Angebot

Bibliotheksreferendar in Konstanz zu sein, das bedeutet: sich Gedanken machen, Untersuchungen anstellen, Konzepte auf den Tisch legen, Kolloquien veranstalten, kurz, die große (und kleine) Bibliothekspolitik schon mal im Trockenbecken üben. Man mag über Wert oder Unwert derartiger Projekte streiten, sicher scheint auf jeden Fall, daß dieses Beispiel noch nicht in allen Bibliotheken Schule gemacht hat. In anderen Bibliotheken werden Referendare noch mit der täglichen Kleinarbeit des Fachreferentendaseins konfrontiert, aber man weiß ja auch schon lange, daß Konstanzer (im Gegensatz zu anderen) Fachreferenten uns Referendaren mit gutem Beispiel vorangehen (sie machen sich Gedanken, stellen Untersuchungen an ... (s.o.)).

Von den sechs Projekten, die die Konstanzer Referendare bearbeiten, soll hier eines vorgestellt werden. Es betrifft ein Problem, das sich mehr oder minder in allen Bibliotheken stellt: wie finde ich heraus, welche Lücken der Bestand der Bibliothek aufweist und wie kann ich sie schließen, wenn die fehlende Literatur nicht mehr angeboten wird. Theoretisch scheint dieses Problem einfach zu lösen zu sein: man wertere die Literaturverzeichnisse wichtiger (auch älterer) Handbücher, Lehrbücher und Nachschlagewerke eines Faches aus, gehe nach und nach die Fachbibliographien längst vergangener Jahre durch und hole sich Anregungen aus anderen Bibliothekskatalogen (etwa dem Subject Catalog des NUC). In der Praxis dürfte allein das angesichts der Fülle zu überprüfender Literatur nur schwer durchführbar sein, ein großes Problem wird aber auf jeden Fall dann auftauchen, wenn versucht wird, derartig ermittelte Literatur zu beschaffen, da sie zum allergrößten Teil nicht mehr im Angebot des Buchhandels sein dürfte. Dazu kommt, daß nicht alle Wissenschaften gleichermaßen auf eine derartige Lückenergänzung angewiesen sind, in den Naturwissenschaften wird wohl ein wichtiges Buch aus dem 19. Jahrhundert nicht so stark vermißt werden.

Um herauszufinden, wie andere Bibliotheken dieses Problem angehen (denn daraus kann man ja nur lernen) und welche Konzepte zur Lückenschließung sie entwickelt haben, habe ich Mitte November 1980 einen Fragebogen an 20 Bibliotheken der Bundesrepublik verschickt, vorwie-

gend Bibliotheken, die sich in einer der Konstanzer Universitätsbibliothek ähnlichen Lage befinden (Neugründungen der letzten Jahrzehnte ohne Vorgänger), immerhin 12 Bibliotheken haben geantwortet. Das waren:

UB Bochum	UB Dortmund
UB Augsburg	GHSB Wuppertal
UB Oldenburg	GHSB Siegen
WLB Stuttgart	UB Heidelberg
UB Freiburg	BLB Karlsruhe
UB Mannheim	UB Trier

Der Fragebogen enthielt 9 vorgegebene Möglichkeiten der Lückenerfassung/-ergänzung, wobei jeweils angekreuzt werden sollte, ob sie durchgeführt werden und, wenn ja, wieviele der Fachreferenten (bezogen auf die Gesamtzahl) es machen. Da ja auch die Akzession an der Lückenergänzung beteiligt ist, konnte auch das angekreuzt werden. Ferner habe ich darum gebeten, mir weitere Möglichkeiten, die nicht im Fragebogen vorgesehen waren, zu nennen. Eine Reihe von Bibliotheken schickte den Fragebogen zusammen mit teilweise ausführlichen Begleitschreiben, die beachtenswerte Konzepte zur Lückenerfassung nannten, zurück. Darauf werde ich am Schluß der Auswertung eingehen. Besonders gründlich verfuhr die Universitätsbibliothek Trier: dort füllte jeder Fachreferent einen Fragebogen aus, doch aus Gründen der Parität und Auswertbarkeit habe ich diese 9 Fragebögen wieder zu einem "gemittelt". Die Antworten lauteten im einzelnen:

1) - Führung einer Lücken-/Desideratenliste

Bochum:	ja alle FR*
Augsburg:	ja 3/12 FR
Oldenburg:	ja 6/10 FR, in Akzession geplant (EDV-Einsatz)
Stuttgart:	ja 1/15 FR
Freiburg:	ja einzelne FR
Mannheim:	ja FR
Dortmund:	ja 1/11 FR
Wuppertal:	ja alle FR
Siegen:	für 1982 im Datenverbund geplant
Heidelberg:	nein
Karlsruhe:	ja alle FR
Trier:	ja 6/9 FR

* FR = Fachreferent, 6/10 FR = 6 von 10 Fachreferenten

Wenn Lücken-/Desideratenlisten geführt werden, so ist das meist Aufgabe der Fachreferenten bzw. ihnen überlassen. Dies wird bei neueren Bibliotheken naturgemäß stärker gepflegt, bei zwei neueren Bibliotheken geht die Entwicklung dahin, die Listen im Rahmen des EDV-Einsatzes in der Akzession erstellen zu lassen.

2) - Versand von Suchlisten an Buchhandel/Antiquariate

Bochum:	ja Akzession
Augsburg:	ja 8/12 FR + Akzession
Oldenburg:	ja 2/10 FR, für Akzession geplant
Stuttgart:	ja Akzession
Freiburg:	nur in Einzelfällen
Mannheim	nein
Dortmund	nein, nur gezielte Suchaufträge
Wuppertal:	ja, durch Akzession
Siegen:	für 1982 im Datenverbund geplant
Heidelberg:	nein
Karlsruhe:	nein
Trier:	ja, 8/9 FR

Der Versand von Suchlisten wird unterschiedlich gehandhabt. Bibliotheken, die Lücken-/Desideratenlisten erstellen, machen es eher als die anderen, teilweise vergeben sie aber auch nur gezielte Suchaufträge. Die Arbeit wird meist von der Akzession gemacht. Zwei Bibliotheken erfassen zwar die Lücken, erstellen aber keine Suchlisten.

3) - Planmäßiges Erfassen von bestellten und nicht gelieferten Werken

Bochum:	ja Akzession
Augsburg:	nein
Oldenburg:	ja 4/10 FR, Akzession reklamiert jährlich
Stuttgart:	nein
Freiburg:	ja, automatisch durch Bestellkartei (Akzession)
Mannheim:	nein
Dortmund:	keine Angaben
Wuppertal:	ja Akzession
Siegen:	ja 2/10 FR, teilweise bei den Fachbereichen (5/14)
Heidelberg:	nein
Karlsruhe:	ja Akzession
Trier:	ja 5/9 FR

Es handelt sich hier um ein wichtiges Instrument der Lückenerfassung, das nur etwa von der Hälfte der angeführten Bibliotheken genutzt wird. Meist ist diese Erfassung das Ergebnis von Mahnungen durch die Akzession, Fachreferenten machen nur vereinzelt mit.

4) - Aufforderung an die Benutzer, durch Anschaffungsvorschläge auf Lücken im Bestand aufmerksam zu machen

Bochum:	ja
Augsburg:	ja 12/12 FR
Oldenburg:	ja 9/10 FR
Stuttgart	ja, doch Benutzer sind nicht eigens aufgefordert
Freiburg:	ja, Wunschkarten liegen aus, Lehrkörper wird gezielt angesprochen
Mannheim:	ja
Dortmund:	ja
Wuppertal:	ja, alle FR
Siegen:	ja
Heidelberg:	ja
Karlsruhe:	ja, alle FR + Akzession
Trier:	ja, alle FR

In allen Bibliotheken können Benutzer Anschaffungsvorschläge machen. Das ist sicher der direkte Weg, am Bedarf orientiert Lücken zu erkennen und zu schließen.

5) - Auswertung von Fernleihbestellungen

Bochum:	ja, alle FR
Augsburg:	ja, alle FR
Oldenburg:	ja 6/10 FR
Stuttgart:	ja 2/15 FR
Freiburg:	ja Leiter der Erwerbung + FR
Mannheim:	ja
Dortmund:	ja, alle FR
Wuppertal:	ja, alle FR
Siegen:	ja
Heidelberg:	ja, nur SSG-Referenten
Karlsruhe:	ja, alle FR
Trier:	ja, alle FR

Fernleihbestellungen werden überall ausgewertet, in zwei der älteren Bibliotheken jedoch nur von einigen Fachreferenten. Für eine Bibliothek ist es sogar die Hauptquelle zur Lückenerfassung. Bei Monographien kann dieser indirekte Weg der Lückenerfassung sicher zu gezielten Käufen führen, da aber in der Fernleihe vorwiegend einzelne Zeitschriftenaufsätze bestellt werden, müssen in dem Fall Fernleihscheine über längere Zeiträume ausgewertet werden, um über den wirklichen Bedarf etwas aussagen zu können.

6) - Absprache mit anderen Bibliotheken / Orientierung an SSG-Bibliotheken (soweit technisch möglich)

Bochum:	nein
Augsburg:	nein
Oldenburg:	ja 5/10 FR
Stuttgart:	ja, mit wiss. Bibl. am Ort bei teuren Werken
Freiburg:	ja, Absprachen im Bibliothekssystem der Universität
Mannheim:	nein
Dortmund:	keine Angaben
Wuppertal:	ja, ohne nähere Erklärung
Siegen:	ja, bei Monographien Orientierung am GK der Verbundbibliotheken, der Plan eines verteilten spezialisierten Zeitschriftenaufbaus hat nicht geklappt
Heidelberg:	nein
Karlsruhe:	nein
Trier:	ja 3/9 FR

Absprachen werden dort getroffen, wo mehrere Bibliotheken entweder am Ort sind oder organisatorisch miteinander verbunden sind (Bibliothekssystem der Universität, Verbund NRW). Absprachen mit "fremden" Bibliotheken werden offenbar nicht getroffen, auch nicht im Hinblick auf die Erwerbung außergewöhnlich teurer Werke.

7) Beim Bestandsaufbau in neueingerichteten Fächern:

- Auswertung der Literaturverzeichnisse (grundlegender) Handbücher, Nachschlagewerke usw.

Bochum:	nein (entfällt)
Augsburg:	ja 10/12 FR
Oldenburg:	ja, alle FR

Stuttgart: nein (entfällt)
Freiburg: nein (entfällt)
Mannheim: nein (entfällt)
Dortmund: keine Angaben
Wuppertal: ja
Siegen: ja, 1973-1975 Erstellung umfangreicher fachlicher
 Listen im Verbund, die jeweils eine beauftragte
 Bibliothek für alle erstellte
Heidelberg: ja 6/12 FR
Karlsruhe: gelegentlich
Trier: ja 3/9 FR

Die Auswertung von Literaturverzeichnissen wird im allgemeinen nicht in Bibliotheken gemacht, die keine neuen Fächer einrichten, wird aber immerhin in der Hälfte der genannten Bibliotheken mit unterschiedlicher Intensität praktiziert.

8) - Auswertung von Bibliothekskatalogen (etwa Subject Catalog des NUC)

Bochum: nein
Augsburg: nein
Oldenburg: ja 3/10 FR
Stuttgart: nein (entfällt)
Freiburg: ja
Mannheim: nein (entfällt)
Dortmund: keine Angaben
Wuppertal: nein
Siegen: ja
Heidelberg: nein
Karlsruhe: gelegentlich
Trier: ja 2/9 FR

Diese sicherlich mühsame Arbeit wird in beinahe 50 % der angeführten Bibliotheken unternommen !

9) - Sonstiges (bitte anführen, z.B. Lückenliste bei Zeitschriften)

Bochum: Verzeichnis der laufend gehaltenen Zeitschriften
Augsburg: Kontakte mit Antiquaren mit Hinweisen sachlicher
 und formaler Art
Oldenburg: Versand fachlich sortierter Suchlisten an das einschlägige Antiquariat, z.Zt. noch konventionell

erarbeitet, bei Monographien neuer Versuch, der sich aus der Bestellkatalogisierung per EDV ergibt: automatische Speicherung aller Vergriffen-Meldungen für regelmäßig auszudruckende und abzuarbeitende Desideratenlisten.

Ferner: Eingabe bisher manuell geführter Desideratenlisten in die Bestelldatenbank.

Daneben: Herstellung von Einzel-Reprints durch kommerzielle Unternehmen.

Dortmund:

keine Suchlisten, sondern gezielte Suchaufträge an Spezialantiquariate

Wuppertal:

Die Zeitschriftenstelle führt eine Lückenliste

Siegen:

Druckausgabe des Zeitschriftenverzeichnisses ging an einzelne fachlich spezialisierte Zeitschriftenantiquare mit der Bitte um Angebote zur Schließung der dort erkennbaren Bestandslücken; war und ist ergebnisreich

Trier:

7/9 FR führen eine Lückenliste für Zeitschriften

Einheitliche Konzepte zum Bestandsaufbau unabhängig vom Angebot sind nicht zu erkennen, doch versucht jede Bibliothek auf ihre Weise, Lücken zu erkennen und zu schließen. Ältere Bibliotheken scheinen weniger Probleme mit Lücken zu haben, was verständlich ist, und unternehmen auf dem Gebiet weniger.

Der EDV-Einsatz in der Akzession wird in einigen Bibliotheken als vielversprechendes Mittel zur "Lückenbekämpfung" angesehen.

FRAGEN UND ANTWORTEN ZUM KONSTANZER SYSTEMATISCHEN KATALOG

1. Ist der Konstanzer Systematische Katalog
- ein Sachkatalog
- ein Formalkatalog ?

Er ist ein Sachkatalog, der in Ergänzung zur Freihandaufstellung bei der thematischen Literatursuche in der Bibliothek helfen soll.

2. Ist der Konstanzer Systematische Katalog
- ein standortgebundener
- ein nicht-standortgebundener Systematischer Katalog ?

Er ist ein standortgebundener Systematischer Katalog, der die Buchaufstellung entsprechend der Ordnung in den Regalen abbildet und Hinweise auf weitere thematisch relevante Bücher enthält.

3. Was unterscheidet den Konstanzer Systematischen Katalog vom Konstanzer Standortkatalog ?

Der Systematische Katalog wird auf Microfiches ausgegeben, der Standortkatalog ist ein Zettelkatalog (Zetteldruck); der Systematische Katalog enthält Überschriften, eine Entsprechung im Standortkatalog fehlt (Leitkarten); der Standortkatalog weist alle vergebenen Signaturen nach, der Systematische Katalog nur die bis zum jeweiligen Redaktionsschluß erfaßten; der Standortkatalog enthält keine zusätzlichen Hinweise (Notationen).

4. An vielen Systemstellen des Konstanzer Systematischen Katalogs findet man zwei "Blöcke":
zuerst werden die Titel der Bücher verzeichnet, die an der betreffenden Stelle im Regal zu finden sind, dann weitere von Büchern, die an anderen Stellen im Buchbereich gesucht werden müssen.
Wie kann man diese doppelte Auflistung einem Benutzer plausibel machen ?

Der erste Teil weist die - jedenfalls nach der Meinung des zuständigen Fachreferenten - wirklich einschlägigen Bücher nach, die für das interessierende Thema sozusagen die erste Wahl bilden; im zweiten Teil stehen Titel, die zusätzlich berücksichtigt werden sollten oder können. (Der zweite Teil ist vor allem auch als Nachweisstelle für Zeitschriftenbeihefte, Akademieveröffentlichungen und Dissertationen zum Thema interessant.)

5. Was versteht man unter "Notation" ?

- In der allgemeinen bibliothekarischen Terminologie ?
- In Bezug auf den Konstanzer Systematischen Katalog ?

Eine Notation im allgemeinen ist die chiffrierte Darstellung eines Sachinhalts in Form einer Zahlen-, einer Buchstaben- oder einer Buchstaben-/Zahlenkombination, die im Rahmen der Einteilung und nach den Regeln eines bestimmten Klassifikationssystems gebildet wird; in Konstanz gebrauchen wir das Wort nur für zusätzliche Eintragungen an einzelnen Systemstellen oder richtiger: für die Buchstaben-/Zahlenkombinationen, die diese Eintragungen bewirken; der übergeordnete Begriff ist die Systemstelle, eine Systemstelle mit Individualsignatur bildet die Buchsignatur, und Systemstellen ohne Individualteil werden eben als Notationen in jenem engeren Sinne verwendet.

6. Wie sind die Eintragungen im Konstanzer Systematischen Katalog geordnet ?

- An den Signaturstellen ? - An den Notationsstellen ?

Die Ordnung an den Signaturstellen entspricht der Ordnung im Regal: an den meisten Stellen (rund 85 %) alphabetisch nach dem Verfasser, Herausgeber oder Sachtitel, an den restlichen Stellen chronologisch nach dem Erscheinungsjahr; die Ordnung an den Notationsstellen richtet sich nach den Aufnahmeummern der (Alphabetischen) Katalogisierung; so ergibt sich eine ungefähre chronologische Reihenfolge.

7. Mit welchen Hilfsmitteln kann man sich bei der Benutzung des Konstanzer Systematischen Katalogs orientieren ?

Das Schlagwortregister gibt in einem Alphabet von Sach- und Personenbegriffen die den einzelnen Begriffen entsprechenden Systemstellen an; unter der im Schlagwortregister jeweils ermittelten Systemstelle findet man in der Freihandaufstellung und - unter Umständen vollständiger - im Systematischen Katalog die an dieser Stelle aufgestellten bzw. verzeichneten Bücher/Titel. Ist der Suchbegriff weit gefaßt und die Zahl der darunter subsumierten Titel zu groß und unübersichtlich, kann als Überblick über die feinere Ordnung und Differenzierung die Fächergliederung dienen.

- 7.1 Mit welchem Hilfsmittel kann man die Bedeutung einer Notation (oder einer Systemstelle überhaupt) entschlüsseln ?

Mit der Fächergliederung.

- 7.2 Welche Funktion haben die Überschriften im Systematischen Katalog ?

Sie sollen die Orientierung im Systematischen Katalog selbst erleichtern und bezeichnen jeweils den Anfang und, in Gestalt der jeweils nächsten Überschrift, auch das Ende eines Systemstellenbereichs.

8. Inwiefern hängen Schlagwortregister, Überschriften im Systematischen Katalog, Fächergliederung und Optische Führung (Regalstirnseitenschilder) funktionell und datentechnisch zusammen ?

Die Datensätze des Schlagwortregisters werden für die Überschriften des Systematischen Katalogs wiederverwendet eine getrennte Ausgabe dieser Überschriften mit eigenen Layoutregeln bildet die Fächergliederung; die Fächer-

gliederung dient als Kopiervorlage für die Bestückung der Regalstirnseitenschilder. Der Benutzer findet so überall die gleichen Formulierungen vor.

9. Inwiefern kann die Form des Kopfleisten- bzw. Index- eintrags einer Signatur oder Systemstelle im Konstanzer Systematischen Katalog ein Anhaltspunkt für die gezielte Suche sein ?

Beispiele: PHY 000.00, PHT 000.00, PHC 900.00 :
die jeweils redundanten Nullen (unterstrichen) zeigen an, daß hier auf dem Fiche bzw. der Fiche-"Seite" links oben ein neues Gebiet bzw. Untergebiet beginnt;
PHC 330/T78A, ERZ 575/S29 :
Signaturen mit Individualteil (unterstrichen) - hier befindet man sich auf dem betreffenden Fiche bzw. der betreffenden Fiche-"Seite" sozusagen "mitten drin" in einer Systemstelle; will man den jeweiligen Anfang haben, muß man auf Fiches bzw. Fiche-"Seiten" davor zurückgehen;
PHC 650, PHC 950:D41 :
Systemstellen ohne redundante Nullen = Notationen - auch hier befindet man sich mitten in einer Systemstelle, und zwar noch weiter hinten im zweiten Teil (Notationsstelle); um den Anfang der Stelle und die vor allem einschlägigen Titel zu finden, muß man Fiches bzw. Fiche-"Seiten" davor wählen.

10. Gibt es Fälle, bei denen man einem Benutzer raten muß, zum Systematischen Katalog zu greifen ?

Ja, wenn der Benutzer in der Freihandaufstellung ein "Defizienzerlebnis" hatte: Bücher aus der aufgesuchten Stelle offensichtlich ausgeliehen ("Löcher" in der Aufstellung), schon einmal in der Bibliothek gesehene

Bücher an der aufgesuchten Stelle nicht vorfindbar usw.; überhaupt wenn die Frage kommt: was gibt es zu dem und dem Thema in der Bibliothek, ich möchte alle Titel sehen usw. (eventuelle Auswertung auch der Notationsstellen).

11. Kann der Konstanzer Systematische Katalog im Sinne einer Fachbibliographie benutzt werden ?

Ja, er weist allerdings keine Zeitschriftenaufsätze und sonstige unselbständige Beiträge nach und kann auch bei den Büchern nicht den Vollständigkeitsgrad einer Fachbibliographie erreichen, da der nachgewiesene Bibliotheksbestand nur eine Auswahl aus der insgesamt zum Thema erschienenen Literatur darstellt.

Was unterscheidet den Systematischen Katalog von einer Fachbibliographie ?

Der Systematische Katalog ist nicht so vollständig wie, aber unter Umständen aktueller als eine Fachbibliographie; er hat eine erheblich größere Berichtszeit als die meisten Fachbibliographien; seine Anlage und Ordnung sind wie die der meisten Fachbibliographien eben systematisch, die jeweils verwendeten Klassifikationen sind aber verschieden; als Autoren- und Sachtitelregister zum Systematischen Katalog fungiert der Alphabetische Katalog, als thematisches Register das Schlagwortregister.

12. Sind Fragestellungen oder Benutzungssituationen denkbar, bei denen es praktisch(er) ist, dem direkten Zugriff oder Browsing am Freihandregal eine Recherche im Systematischen Katalog vorzuschalten ?

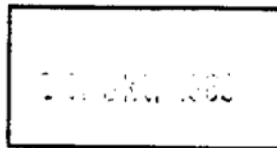
Ja, z.B. wenn man einen (eng gefaßten) Begriff im Schlagwortregister nicht findet und also auf andere (weiter gefaßte) Begriffe ausweichen muß; man kann dann nicht sicher sein, daß man an der betreffenden Stelle im Regal einschlägige Bücher findet, und kommt möglicher-

weise schneller und bequemer zum Ziel, wenn man zunächst einmal im Systematischen Katalog die einzelnen Titel daraufhin abcheckt.

Ws

**Bibliothek der Universität
Konstanz**

Rückgabe
bis spätestens



**Durch frühere Rückgabe
helfen Sie anderen Lesern!**

Dieses Buch "lieb" ich mir, als
sich die UB Konstanz noch
im heutigen Stadt-Wohnkern,
Hochhaus, befand. Zugun-
stige überd. läuft mein
Studium abzufließen und
denke für Ihre unfer-
wähliche - freundl. bei
der Rückgabe!

NMN, ODER: WIE ORGANISIERT MAN EINEN ZENTRAKATALOG ?

Unter den Bibliotheken, die eine wissenschaftlich arbeitende Institution zu versorgen haben, ist keine in der Lage, den Literaturbedarf autonom zu decken; jede ist angewiesen auf wechselseitige Hilfe, die sogenannte Fernleihe. Diese wiederum kann nur funktionieren bei einem gut organisierten überregionalen Besitznachweis. Sowohl dem Umfang wie der Qualität nach setzt der National Union Catalog der Vereinigten Staaten einen anderswo auch nicht entfernt erreichten Standard. Nur in den USA selber erwächst eine echte Konkurrenz in Form der Datenbank des Ohio College Library Center; sie ist elektronisch abfragbar und bietet über den Umfang hinaus noch ein Maximum an Aktualität. Sie auch in Deutschland zu nutzen, hindern derzeit noch die hohen Übertragungskosten.

Bei uns gibt es die regionalen Zentralkataloge, die nach der herkömmlichen Organisationsform einen Zettelkatalog mit Besitzvermerken führen. Alle Fernleihwünsche der Region müssen hier überprüft werden, bevor man sie an die besitzende Bibliothek oder im negativen Fall an den nächsten Zentralkatalog weiterleitet. In der Planung zeichnen sich nun aber auch in Deutschland Katalogverbundsysteme ab, die einen über dezentrale Terminals abfragbaren Datenbestand mit Besitznachweisen aufbauen werden.

Dies ist noch Zukunftsmusik. Deshalb fehlt es nicht an Überlegungen, das alte schwerfällige Zentralkatalogsystem durch schneller realisierbare Lösungen aufzubrechen. Für die Zeitschriften gibt es bereits die Zeitschriftendatenbank (ZDB) in Berlin, an deren Aufbau Baden-Württemberg und nicht zuletzt Konstanz maßgeblich beteiligt waren. Was die Monographien angeht, so hat der Zentralkatalog Stuttgart begonnen, den Zettelkatalog zu verfilmen, und zwar zunächst die Verfasserschriften des Zeitraums 1958-1977. Dieser Mikrofiche-Katalog ist in der Fernleihe vorhanden; sobald irgendein Abschluß erreicht ist, sollte er auch allgemein zugänglich sein.

Einen anderen Weg als Stuttgart hat der Zentralkatalog in Göttingen eingeschlagen. Göttingen erhält die Titelaufnahmen der wichtigsten niedersächsischen Bibliotheken in OCR-B-Schrift und produziert aus den maschinell eingelesenen Daten einen Niedersächsischen Monographien-nachweis (NMN). Man gibt ihn auf Mikrofiche aus und verteilt ihn an

die Teilnehmer und Interessenten. Der NMN bildet das Gegenstück zum NZN, dem Niedersächsischen Zeitschriftennachweis. Die zweite Ausgabe des NMN - sie liegt in Konstanz vor - ist Mai 1980 herausgekommen und verzeichnet ca. 94.000 Titel der Erscheinungsjahre ab 1977. Für die Leihregion Niedersachsen bedeutet dies zweifellos einen erheblichen Fortschritt, da gerade die neueste Literatur, sofern die Zulieferer und die zentrale Verarbeitung ein hohes Maß an Aktualität erreichen, landesweit erschlossen und auf direktem Weg zugänglich gemacht wird. Das Verfahren ist verblüffend einfach und erfordert ein Minimum an maschineller Ausstattung.

Dem Benutzer fällt als erstes die schlechte Fiche-Qualität ins Auge; sie liegt weit unter dem heute üblichen Standard. Man darf erwarten, daß die Göttinger diesen äußerlichen, aber für die Benutzung erheblichen Mangel bald abstellen werden. Die Eintragungen sind nicht, wie bei unseren Fiches, seitenweise aufbereitet, sondern in von oben bis unten durchgehenden Kolumnen, 36 je Fiche. Infolgedessen gibt es kein Suchen über einen Index. Identische Kopfzeilen werden nur alle 50 Zeilen wiederholt, dann mit dem Zusatz "(Forts.)", ansonsten durch zwei Striche ersetzt.

In der Kopfzeile fehlen bei Verfassern die Vornamen; sie bleiben bei der Ordnung unberücksichtigt. Das letztere entspricht der Praxis unserer BB-Kartei; es ist von Vorteil, wenn man den Vornamen nicht kennt. Verweisungen gibt es grundsätzlich nicht, dafür entsprechend mehr Eintragungen. So findet man ein Werk von Lepelletier de Saint-Fargeau unter Lepelletier ..., unter Saintfargeau und unter Fargeau. Der Benutzer soll das Gesuchte beim ersten Einstieg finden, ohne Gefahr zu laufen, auf eine andere Stelle, das heißt in der Regel auf einen anderen Fiche, verwiesen zu werden. Das in der Göttinger Einleitung genannte Beispiel leuchtet ein: der Autor ist im NMN mit einem Titel (in Konstanz überhaupt nicht) vertreten. Bei Autoren mit einem umfangreichen Oeuvre sieht die Sache schon anders aus. Selbst wenn man eine Aufschwemmung des Katalogs nicht fürchtet, so besteht doch die Gefahr, daß die verschiedenen Stellen nicht gleichmäßig bedient werden. Außerdem sind Verweisungen häufig nicht mehr als eine Absicherung; normalerweise wird man "Konrad von Würzburg" nicht unter "Würzburg" suchen.

Körperschaftliche Autoren werden in der Vorlageform angesetzt. Also steht "Bundesminister für ..." hier und "Bundesministerium für ..." dort. Eine Normierung oder Zusammenfassung unter Gebietskörperschaften findet nicht statt. Derzeit ist die Zahl der Titel noch überschaubar, aber man muß kein Prophet sein, um bei einem entsprechenden Zuwachs das Chaos vorauszusehen.

Zahlen werden nicht aufgelöst; römische Zahlen ordnen wie Buchstaben, arabische numerisch, und zwar Zahl für Zahl, also 1001 vor 3.

Begründet werden diese Besonderheiten damit, daß die beteiligten Bibliotheken nach den verschiedensten Regelwerken katalogisieren. Man scheint im Ernst zu glauben, daß bei dem geschilderten Verfahren aus den heterogenen Zulieferungen ein einheitlich geordneter Zentralkatalog entsteht. Warum ist bloß die RAK-Kommission nicht in die Göttinger Schule gegangen ?

Etwas Neues (oder war Jülich Vorbild ?) hat man sich bei den Kongreßschriften einfallen lassen: Gegenüber den üblichen Regeleintragungen erhalten sie drei zusätzliche, und zwar einmal unter dem Stichwort des Kongresses und weiter unter Kongresse, Datum, Ort und unter Kongresse, Ort, Datum. Daß Ortsnamen wiederum nicht standardisiert, sondern in der jeweils vorliegenden Form angesetzt werden, ist vielleicht nicht so entscheidend. Immerhin werden die Einstiegsmöglichkeiten bei einer notorisch schwierigen Materie drastisch erhöht. Ob sie alle gleichermaßen hilfreich sind, ist nicht leicht zu sagen.

Einen beherzten Schritt hinaus über die Gepflogenheiten hierzulande geht auch der zusätzliche Eintrag aller Verfasserschriften unter dem Titel. Bei den Angelsachsen ist dies seit eh und je üblich; sie dürften wissen, wie nützlich dieses Angebot ist. Es erfordert außerdem nicht den geringsten zusätzlichen Erfassungsaufwand und ist einzig eine Frage der Rechenkapazität. Dies ist auch der Grund, warum wir in Konstanz dieser Ausweitung des Alphabetischen Katalogs bisher nicht näher getreten sind. Da macht es eben auch einen Unterschied, ob man 94.000 Titel (NMN) zu verarbeiten hat oder das Sechsfache. Man muß auch sehen, daß in absehbarer Zeit die Ausgabe von Katalogen an Bedeutung verlieren wird und man zum Direktverkehr mit Datenbanken übergehen wird. Dann werden sich die Suchstrategien erheblich verändern und auf jeden Fall flexibler werden.

Der eigentliche Grund, warum die Katalogabteilung den NMN eingehend geprüft hat, liegt jedoch ganz anderswo. Im Vorwort zu den Benutzungshinweisen heißt es, der NMN bringt Kurztitelaufnahmen; und der zuständige Direktor sagt in einem Werbebrief an seine Kollegen, der Umfang der Aufnahme habe für den Signierdienst stets zur Identifizierung ausgereicht. Wo ist also gekürzt worden? Soweit wir sehen, sind weggelassen Einheitssachtitel, Zusätze zum Sachtitel und die Verlage. Nicht weggelassen sind die Herausgeber (mit und ohne Nebeneintragungen), der Auflagenvermerk, die Seitenzahl, die Dissertationsangabe, die ISBN, die Serie, ja nicht einmal Bandaufführungssätze. Unter diesen Umständen von Kurztitelaufnahmen zu sprechen, ist schlicht Irreführung. Die Frage, ob und inwieweit die genannten Kürzungen die Verwendungsmöglichkeiten des NMN außerhalb des Signierdienstes einschränken, sei es für die Buchakzession, sei es für eine breite Benutzung, bleibe hier offen.

Von höchster Stelle wird berichtet, man habe im NMN Titel gefunden, die man im vollständigen Zettel-NZK vergeblich gesucht habe. Dazu läßt sich schwer etwas sagen, weil der NZK sich unserer Kenntnis entzieht. Man wird auch gern zugeben, daß das beträchtliche Mehr an Einstiegsmöglichkeiten Früchte trägt. Ansonsten ist es aber doch wohl ein Ammenmärchen, wenn man glaubt, einen umfangreichen Katalog ohne konsequent durchgehaltene Regeln führen zu können. Beispiele dafür, daß statt Ordnung Zufall, wenn nicht Fehler herrschen, ließen sich in großer Zahl beibringen. Diese Gefahr wird mit dem Umfang geometrisch wachsen.

Die niedersächsische Idiosynkrasie* bezieht sich aber nicht nur auf die Katalogregeln bzw. deren Mißachtung, sondern, wie man annehmen darf, auch auf das Datenformat. Wie schon der NZN, so dürfte auch der NMN mit keinen Katalogdaten außerhalb der eigenen Bratpfanne kompatibel sein. In einer Zeit, wo die Planungen auf nationalen und internationalen Datentausch und Datenverbund hinzielen, ist dies ein bedauerlicher Anachronismus. So sehr der NMN als pragmatische Übergangslösung in einem Notstand Bewunderung verdient: es irritiert zu lesen, daß die altehrwürdige Universitätsbibliothek Göttingen, die dazu noch Sondersammelgebietsbibliothek ist, plant, ihre alten Slavica sowie die alten englischen und amerikanischen Bestände im NMN-Format zu erfassen. Da kann man nur sagen: Schade um die Arbeit, schade um die Sondermittel!

* (Idiosynkrasie griech.: eigentümliche Mischung. Anm.d.Red.)

EINE FRAGE ZUR BESTANDSVORZEICHNUNG IN DER BERLINER ZEITSCHRIFTEN-DATENBANK

Eine Aufnahmekategorie der Zeitschriftendatenbank ist der sogenannte Erscheinungsverlauf. Hier werden Anfang und Ende der Zeitschrift bezeichnet, Unregelmäßigkeiten der Erscheinungsfolge, Änderungen der Jahrgangszählung und anderes angegeben. In unserem Zeitschriftenkatalog ist diese Kategorie nicht ausgedruckt. Man findet sie aber zum Beispiel in den großen Ausgaben der ZDB wie GZS, GDZS, Gesamtausdruck auf Microfiches. Optisches Kennzeichen in Lichtsatzausgaben ist der Kursivdruck, Platz des Ausdrucks jeweils hinter dem "Impressum". Der Erscheinungsverlauf ist in manchen Fällen, insbesondere bei gleichlautenden Titeln, ein notwendiges Hilfsmittel zur Identifizierung einer Zeitschrift.

Auf der nebenstehend abgedruckten Seite 2449 des GDZS von 1978 sind typologisch verschiedene Beispiele zu sehen.

Meine Frage zielt nun auf das Verhältnis von Erscheinungsverlauf einerseits und Bestandsangaben der meldenden Bibliotheken andererseits.

Ziehen wir die Einträge oben links auf der Seite ab, die sich auf einen Titel auf der vorhergehenden beziehen, so befinden sich 157 Bestandsangaben auf ihr. In 111 = 70,7 % dieser Angaben stimmen Erscheinungsverlauf und Bestandsverzeichnung ganz oder nur mit geringen redaktionellen oder fehlerhaften Abweichungen überein. Bei 8 der 17 Titel mit Bestandsnachweisen ist die Übereinstimmung total und betrifft sämtliche Bestandsangaben. Sollte dies ein Indiz für unnötige Information, sprich: Redundanz sein? Bei inhaltlicher Übereinstimmung von Erscheinungsverlauf und jeweiligem Bibliotheksbestand würde die Angabe des Sigels als Information genügen. (Die Angabe der Signatur ist für die Leihverkehrssteuerung nicht unbedingt erforderlich, trägt aber wohl zur Beschleunigung der Abwicklung bei.)

Nun müßte man die gesamte Datenbank daraufhin untersuchen, wie oft diese Übereinstimmung vorliegt; vielleicht ließe sich dafür ein Statistikprogramm konstruieren. Ein auch nur oberflächlicher Blick in verschiedene Zeitschriftenverzeichnisse läßt aber wohl die Behauptung zu, daß die Quote der Übereinstimmung im Schnitt über 50 % liegt. Unter dieser Voraussetzung könnte man also von einem Rationalisierungsgewinn sprechen, wenn die teilnehmenden Bibliotheken bei voll-

30 8.1939(1939/40) - 9.1941
 115 1.1932 - 9.1941 : Soz 1/7 Zs
 138 Nachdr. 1970 1.1932 - 9.1941
 180 Nachdr. 1970 1.1932 - 9.1941 : Z 2800
 188 8.1939(1939/40) - 9.1941 : 4 ZA 399
 206 1.1932 - 7.1938 : X 1906
 208a Nachdr. 1970 1.1932 - 9.1941 : St
 23852/500
 281 1.1932 - 8.1939(1939/40)
 289 1.1932 - 8.1939,2 : 1851
 291 1.1932 - 7.1938 : Z 4212
 - Index 1/9.1932/41 : Z 4212:an:9
 292 1.1932 - 9.1941 : DZs 13145
 352 1.1932 - 8.1939,2 : swa 2/s 91
 466 Nachdr. 1970 1.1932 - 9.1941
 467 1.1932 - 8.1939/40 : S 36-46 Z 7
 Frei 31b 1.1932 - 7.1938
 Frei 133 1.1932 - 7.1938

B 834 1.1970 -
 B 888 1.1970 -
 B 906 1.1970 -

Zeitschrift für spanische, portugiesische und katalanische Sprache und Literatur
 Madrid
 - Ibero-Romania 218482-5

532417-8

Zeitschrift für speculative Physik.
 Jena : Leipzig : Gabler 1.1800 - 2.1801
 Forts. -> Neue Zeitschrift für speculative Physik.
 Reprint: Hildesheim: Olms.

1a 1.1800 - 2.1801 : Nh 11206
 17 1.1800 - 2.1801 : Zs 10 899 [1-2 als
 Repr. 1969]
 20 1.1800 - 2.1801
 35 1.1800 - 2.1801 : 8 ZA 39
 292 1.1800 - 2.1801 : DZs 12143 [1-2 als
 Nachdr. 1969]
 355 1.1800 - 2.1801 : 70/CA 9200 [1-2 als
 Repr. 1969]
 F 1 1.1800 - 2.1801 : 8 P. 140.1560/100

Zeitschrift für spekulative Physik
 Jena ; Leipzig
 -> Zeitschrift für speculative Physik 532417-8

529293-1

Zeitschrift für spekulative Theologie / hrsg. in Gemeinschaft mit einem Verein von Gelehrten.
 Berlin : Dümmler 1.1836 - 3.1837/38
 1a 1.1836 - 3.1837/38 : Bd 985

531818-x ISSN 0340-9058

Zeitschrift für Sportpädagogik.
 Ahrensburg b. Hamburg : Czwalina 1.1977 -
 4 1.1977 - : Se 77/35
 31 1.1977 - : ZA 8407
 82 1.1977 - : Z 5601
 89 1.1977 - : ZB 3200
 467 1.1977 - : S 20-37 Z 3
 B 726 1.1977 -

200226-7

Zeitschrift für Staatssoziologie : Politik, Wirtschaft, Kultur, Erziehung.
 Freiburg, Br. : Themis-Verl.
 Darmstadt-Eberstadt : Themis-Verl. [1953-1958]
 1.1953/54(1954); 2.1955 - 18.1971; damit Ersch. eingest.

1a 16.1969 - 18.1971 : Zan 25181
 17 1.1953/54(1954) - 18.1971 : Zs 8288
 24 13.1966 - 18.1971 [N=15] : Z 6559
 206 1.1953/54(1954) - 13.1966 : xx 2487
 211 10.1963 - 13.1966 : Z 746
 291/103 1.1954
 292 1.1953/54(1954) - 18.1971 : DZs 4919
 294 1.1953/54(1954) - 13.1966 [N=10:]
 352 11.1964 - 18.1971 : soz 2/Z 31

200238-3

Zeitschrift für Strafvollzug : für Praxis u. Wissenschaft / hrsg. von der Gesellschaft für Fortbildung der Strafvollzugsbediensteten.
 (Darmstadt : Druckerei d. Straf- u. Untersuchungshaftanst.)
 (Berlin-Tegel : Druckerei d. Strafanst.) [1950-1958/59] 1.1950 - 23.1974
 Forts. -> Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe.

7 1.1950 - 23.1974 : 8 Z. Jus. 298
 8 1.1950 - 8.1958/59 : X 4248
 17 13.1964 - 23.1974 : Zb 5873
 20 3.1952/53 - 23.1974 : Z 61.220
 21 21.1972 - 23.1974 : Z B 980
 46 16.1967 - 23.1974 : Z jur 916/635
 180/1,1 1.1950 - 23.1974
 208a 1.1950 - 22.1973 : F 9680
 291/115 4.1954 - 10.1981 [N=7.1957;9.1960:]
 291/303 5.1955
 292 3.1952/53 - 23.1974 : DZs 7509
 352 13.1964 - 23.1974 : soz 2/Z 39
 467 21.1972 - 23.1974 : S 36-46 Z 9
 Frei 85 6.1955; 10.1981 - 23.1974 : Krim
 90D/111

519517-2

Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe / Hrsg. Gesellschaft für Fortbildung der Strafvollzugsbediensteten in Zusammenarbeit mit dem Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Lehrer im Justizvollzug.
 Darmstadt-Eberstadt 24.1975 -
 Vorg. -> Zeitschrift für Strafvollzug.

17 24.1975 - : Zs 11234
 20 24.1975 - : Z 61.220
 21 24.1975 - : Z B 980
 24 24.1975 - : Za 6687
 30 24.1975 - : Zsq 8240
 46 24.1975 - : Z jur 916/635
 180/1,1 24.1975 -
 292 24.1975 - : DZs 7509
 352 24.1975 - : soz 2/Z 39
 355 24.1975 -
 467 24.1975 - : S 36-46 Z 9
 Frei 85 24.1975 - : Krim 90D/111

537290-2

Zeitschrift für Süd- und Mittelamerika / Deutsch-Brasilianischer Verein e.V., Berlin.
 Berlin 1907 nachgewiesen
 Vorg. -> Deutsch-Brasilianischer Verein:
 Monatschrift des Deutsch-Brasilianischen Vereins.
 Forts. -> Süd- und Mittelamerika.
 1a 1907 : 4 Ux 48

505260-9

Zeitschrift für Sukkulantenkunde / hrsg. von der Deutschen Kakteengesellschaft.
 Berlin-Dahlem : Deutsche Kakteenges. 1.1923 - 3.1928
 Vorg. -> Monatschrift für Kakteenkunde.
 Forts. -> Deutsche Kakteen-Gesellschaft:
 Monatschrift der Deutschen Kakteen-Gesellschaft.
 1a 1.1923 - 3.1928 : Md 15
 61 1.1923 - 3.1928 : ZB Y Fa 67
 Bo 27 2.1925 - 3.1928

508946-3

Zeitschrift für systematische Hymenopteroologie und Dipteroologie.
 Teschendorf b. Stargard, Mecklenburg 1.1901 - 8.1908, Apr.
 Aufgeg. in -> Deutsche entomologische Zeitschrift.
 1a 1.1901 - 8.1908 : Lt 2790
 38 1.1901 - 6.1906; 8.1908 : Trr 41
 F 1 1.1901 - 8.1908

200249-8

Zeitschrift für systematische Theologie.
 Berlin : Töpelmann
 Gütersloh [anfangs] 1.1923/24 - 20.1943,4;
 21.1950/52, März - 24.1955
 Forts. -> Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie.

1a 1.1923/24 - 18.1941 : Z 17698
 21.1950/52 : Zen 1581
 7 1.1923/24 - 20.1943 : 8 TH.MISC. 324/52
 21.1950/52 - 24.1955 : 8 Z THEOL. 127
 8 1.1923/24 - 24.1955 : X 1504
 21 1.1923/24 - 24.1955 : Gd 740
 77 1.1923/24 - 11.1933; 21.1950/52 -
 24.1955 : ZB 632
 188 9.1931/32; 22.1953 - 24.1955 [L=9,22:]
 3 ZA 567 / ZFM/G
 211 13.1936 - 24.1955 [L=13; 18-19] : 4.845a
 291 1.1923 - 25.1955 : Z 55-478
 291/349 8.1931; 13.1936 - 25.1955
 292 21.1950/52 - 24.1955 : DZs 3171
 294 13.1936 - 24.1955
 B 701 21.1950/52 - 22.1953 : Ref 800/1
 B 816 13.1936 - 24.1955 [L=18:]
 B 889 1.1923 - 5.1928; 7.1929; 13.1936 -
 24.1955
 Pa 4 1.1923/24 - 24.1955

131129-3

Zeitschrift für Technik im Unterricht : tu.
 Villingen : Neckar-Verl. 1976 -
 Nebent.: Technik im Unterricht
 Beil. -> Forum technische Bildung.
 Vorg. -> Technik und Wirtschaft im Unterricht.
 5 1976 - : Z 76/22
 24 [o. Ang.]
 30 1976 - : Zsq 7370
 31 1976 - : ZB 2853
 61 1976 - : zb 8001
 84 1976 -
 93 1976 - : 2 Za 5523
 210 1976 - : ZB 7174
 B 726 1976 -

Zeitschrift für Technik und Wirtschaft im Unterricht
 Ravensburg
 -> Technik und Wirtschaft im Unterricht
 124499-1

541074-5

Zeitschrift für technische Biologie.
 Leipzig ; Berlin : Borntraeger 7.1919 - 11.1924,3
 Vorg. -> Zeitschrift für Gärungsphysiologie, allgemeine landwirtschaftliche und technische Mykologie.
 Forts. -> Chemie der Zelle und Gewebe.
 1a 7.1919 - 11.1924,3 : 4 Mr 9010
 7 7.1919 - 11.1924,3 : 4 Chem. II, 7507

200088-x

Zeitschrift für technische Physik / hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Technische Physik.
 Leipzig : Barth 1.1920 - 24.1943, Okt./Dez.
 Beil. -> Die Physik in regelmäßigen Berichten.
 1a 17.1936; 20.1939 - 23.1942 : 4 Oo
 930/389
 7 1.1920 - 24.1943 : 4 Phys. I, 3066-3066/1
 77 1.1920 - 16.1935 : 4 Z 9366
 104 1.1920 - 24.1943 : ZB 1544
 180 5.1924 - 12.1931 : XZs 1668
 291 1.1920 - 24.1943 : 4 Z 215
 291/417 3.1922 - 24.1943
 294 1.1920 - 24.1943

5956-0
Zeitschrift für Sozialhilfe : ZfSH;
 Monatszeitschrift für öffentliche u. freie Wohlfahrtspflege, Jugendwohlfahrt u. verwandte Gebiete.
 München; Percha, Starnb. See : Schulz 1.1962, Juni -

1a 1.1962 - : 4 Zsn 16049
 7 1.1962 - : ZB 21512
 8 1.1962 - 8.1969 : Y 5058
 20 1.1962 - : 4 Z 84.166
 43 10.1971 -
 188 1.1962 - : 4 * 13 ZA 42 / ZFM/G
 206 1.1962 - 5.1966 : Y 7546
 291/102 1.1962 -
 292 1.1962 - : Dzb 9228
 294 1.1962 - 7.1968
 467 4.1965 - : S 38-46 Z 8
 B 808 1.1962 -
 Ks 9 1.1962 - : Z 62/373

540409-5
Zeitschrift für Sozialhygiene.
 Berlin : Berliner Med. Verlagsanst. 1.1949 - 2.1950 nachgewiesen
 7 1.1949 - 2.1950 : 4 Z MED. 197
 38 M 1.1949 - 2.1950 : Un I, Zs. 469
 Frei 26 1.1949 - 2.1950

531889-0

Zeitschrift für Sozialismus : ZfS; Monatschr. für d. Probleme d. Sozialismus.
 Karlsbad ; Prag : Graphia 1.1933/34 - 3.1936,36; auch mit durchgehender Nr.-Zählung 1.1933,1 u.d.T.: Sozialistische Revolution.
 Reprint: Glashütten, T.: Auvermann; Bonn-Bad Godesberg: Veri. Neue Ges.
 7 1.1933/34 - 3.1936 : 8 Pol. III, 6489qb
 19 1.1933/34 - 3.1936 [1-3 als Reprint 1970]
 26 1.1933/34 - 3.1936 [1-3 als Reprint 1970]
 30 1.1933/34 - 3.1936 : S 25/5
 35 1.1933/34 - 3.1936 : ZI 519 [1-3 als Reprint 1970]
 89 1.1933/34 - 3.1936 : ZB 2561 [1-3 als Reprint 1970]
 180 1.1933/34 - 3.1936 : ZA 100
 352 1.1933/34 - 3.1936 : gsa 2/z 84 [Repr. 1970]
 467 1.1933/34 - 3.1936 : S 30-46 Z 16 [Repr. 1970]
 B 211 1.1933 - 3.1936 [1-3 als Reprint 1970]

200205-x

Zeitschrift für Sozialpsychologie.
 Bern ; Stuttgart [u.a.] : Huber
 Frankfurt, M. : Akad. Verl.-Ges. [anfangs] 1.1970 -
 1a 4.1973 : 8 Zan 40883
 4 1.1970 - : 8 S 70/11451
 5 1.1970 -
 6 1.1970 - : ZD 1675
 7 : ZA 32438 [Bestand ungeb.]
 12 1.1970 : Z 70.1077
 17 1.1970 - : Zs 10935
 21 1.1970 - : Z A 1806
 24 1.1970 - : Z 8701
 25 1.1970 - : ZG 2299
 29 1.1970 - : 8 Z A 5019
 30 1.1970 - : 8 Zs 9098
 35 1.1970 - : 8 Zs 7684
 38 1.1970 - : 8 XG 871
 46 2.1971 - : Z sow 800/887
 61 1.1970 - : Z 1732
 77 1.1970 - : Y 1628
 82 1.1970 - : Z 5257
 83 1.1970 - : 8 Z 5093
 84 1.1970 : PS Z 402
 89 1.1970 - : ZB 1848
 115 1.1970 - : Zs Soz 120/20
 121 1.1970 -
 136 1.1970 -
 180 1.1970 - : 8 Z 2531
 188 1.1970 - : 28/70/75525 / ZFM/G
 289 1.1970 - : 87
 291 1.1970 - : Z 4073
 291/114 2.1971 - 3.1972
 291/303 1.1970 -
 291/514 1.1970 -
 291 M 1.1970 -
 352 1.1970 - : psy 2/Z 53
 355 1.1970 -
 386 1.1970 - : (83) Z 3163
 466 3.1972 -
 467 1.1970 - : S 20-22 Z 2
 3.1972 : S 36.22 Z 4 [2. Ex.]
 B 824 1.1970 -

ständigem Vorhandensein und gegebenenfalls laufendem Bezug der Zeitschrift statt der jetzigen Form der Bestandsangabe nur Sigel und vielleicht Signatur melden würden. Die nicht selten zu beobachtende formale Divergenz von Erscheinungsverlauf und Bestandsvermerk bei sachlicher Identität (eben vollständigem Besitz) könnte nicht vorkommen.

Für einen Ausdruck gäbe es drei Möglichkeiten:

- entweder druckt man wirklich nur Sigel (und Signatur) aus und überläßt dem Benutzer den Schluß, daß die Zeitschrift entsprechend dem Erscheinungsverlauf in der angegebenen Bibliothek vollständig vorhanden ist;
- oder man setzt einen entsprechenden Text ein: vollständig vorhanden beziehungsweise vollständig und laufend vorhanden oder ähnlich;
- oder man druckt den Erscheinungsverlauf selbst an der Stelle des Bestandsvermerks noch einmal ab, um den gleichen Zustand wie jetzt zu erhalten - mit seinen vielen Redundanzen.

Die Reihenfolge Sigel/Signatur hätte übrigens den Vorteil, daß auch die Signatur immer an der gleichen Stelle stehen würde, eine Leseerleichterung, die insbesondere für Auszüge aus der ZDB wie Einzelbibliothekskataloge wünschenswert wäre. Denn dann ist häufig - zumindest im Falle von Freihandaufstellungen - die Signatur nach dem Titel die nächstwichtigste Information für den Benutzer.

Das führt zur Funktion der ZDB überhaupt. Der ursprünglichen Konzeption nach soll sie als Steuerungsinstrument im Leihverkehr dienen. Der übliche Vorgang: ein Benutzer findet in einem Literaturverzeichnis oder einer Bibliographie Angaben über einen Zeitschriftenbeitrag und möchte ihn lesen; er stellt fest, daß die Zeitschrift oder der Zeitschriftenjahrgang in der eigenen Bibliothek nicht vorhanden ist und gibt eine Fernleihbestellung auf; der Fernleihbearbeiter, der die günstigste Adresse für die Bestellung auswählen soll, greift zum ZDB und geht die Bestandsmeldungen durch. Dabei muß er die Bibliotheken ausschließen, die den gesuchten Jahrgang nicht besitzen. Für dieses Ausschlußverfahren wäre es günstig, wenn er die nicht besitzenden Bibliotheken, die nach unserer Annahme in der Regel die Minderheit ausmachen, "mit einem Blick" erkennen könnte. Das wäre dann der Fall, wenn hinter Sigel und Signatur angegeben ist, welche Jahrgänge oder Nummern die betreffende Bibliothek nicht besitzt. Es würde sich um

eine Lückenangabe oder besser: um einen negativen Bestandsvermerk handeln. Denn es müßte die gesamte "Lücke", das heißt alle fehlenden Jahrgänge oder Nummern bezeichnet sein.

Derzeit kennt die Datenbank nur die sogenannte Binnenlücke mit zwei Verzeichnungsformen:

- entweder werden die nicht vorhandenen Jahrgänge in der (positiven) Bestandsmeldung ausgespart (Beispiel: Zeitschrift für technische Physik, 1a: 17.1936; 20.1939 - 23.1942 bei Erscheinungsverlauf: 1.1920 - 24.1943, Okt./Dez.);
- oder es wird in eckiger Klammer mit dem Buchstaben N als Signal die Binnenlücke direkt angegeben, häufig nur mit dem entsprechenden Jahrgang (Beispiel: Zeitschrift für Staatssoziologie, 24: 13.1966 - 18.1971 [N=15] ; Zeitschrift für Strafvollzug, 291/115: 4.1954 - 10.1961 [N=7.1957;9.1960;]).

Eine Variante von N ist L, das ohne exakte Angabe Lücken, das heißt das Fehlen von Heften einzelner Jahrgänge signalisiert; L kann selbstverständlich auch in Kombination mit dem Aussparungsverfahren vorkommen (Beispiel: Zeitschrift für systematische Theologie, B 816: 3.1936 - 24.1955 [L=18;] ; 188: 9.1931/32; 22.1953 - 24.1955 [L=9;22;]). Die Bedeutung und der Unterschied von N und L dürfte nicht jedem Benutzer auf Anhieb klar sein, und insgesamt erscheint mir diese Verzeichnungstechnik als etwas verwirrend und unübersichtlich.

Mindestens ebenso genau und vor allem wesentlich klarer und übersichtlicher wäre eine Bestandsvermerkweise, die den Erscheinungsverlauf und eine jeweils vollständige Lückenangabe miteinander kombinieren läßt. Der Benutzer würde vorfinden: Sigel, eventuell Signatur und gegebenenfalls - in insgesamt wahrscheinlich weniger als 50 % - vollständige Lückenangabe, eingeleitet mit: Es fehlt, nicht vorhanden oder ähnlich. Den Schluß ex silentio, daß bei Nichtvorliegen einer Lückenangabe der Erscheinungsverlauf sozusagen als Bestandsvermerk zu substituieren ist, würde der Benutzer wohl ohne weiteres ziehen können.

Für den Zeitschriftenbenutzer einer einzelnen Bibliothek oder eines einzelnen Bibliothekssystems mit Freihandaufstellung(en) wäre diese Form meines Erachtens optimal; denn wenn er etwa einen Zeitschriftenjahrgang oder ein Zeitschriftenheft am Standort der Zeitschrift nicht

gefunden hat und auch keinen Ausleihvermerk ermittelt, wird er zum Schluß sich durch den Katalog nur noch bestätigen lassen wollen, daß das gesuchte Item tatsächlich nicht vorhanden ist - eine Aussage, die mit der (vollständigen) Lückenangabe unmittelbar und zuverlässig geleistet wird, während man sie aus der positiven Bestandsangabe nur mittelbar erschließen kann. Diese Aussage ist die Legitimation für die Aufgabe einer Fernleihbestellung.

Es versteht sich von selbst, daß die Lückenangabe bei dieser Verfahrensweise nicht nur Binnenlücken, sondern auch Fehlendes am Anfang und Ende der Zeitschrift beinhaltet und daß das genaue L durch exakte Angaben über die fehlenden Hefte ersetzt werden muß. Das ist ein gewisser Mehraufwand, der aber in vielen Fällen auf der Grundlage eines richtig abgefaßten Erscheinungsverlaufs problemlos und schnell geleistet werden kann - und der sich auszahlt ! (Wer möchte zum Beispiel bei einer Bibliothek einen Aufsatz aus einem Jahrgang bestellen, der mit L gekennzeichnet ist ?)

Die Methode hätte auch noch andere Vorteile. Ich schätze, daß der Änderungsaufwand für die einzelne Bibliothek wesentlich geringer wäre; sie bräuchte ja nur jeweils die Lückenangabe zu korrigieren, wenn sie weitere Bände einer Zeitschrift erworben hat. Um Dinge wie "Erscheinen eingestellt" müßte sie sich nicht kümmern, das wäre ausschließlich Sache der zentralen Redaktion (Korrektur des Erscheinungsverlaufs), und die Lückenangabe wäre nur in dem seltenen Fall betroffen, daß eine Zeitschrift, die ihr Erscheinen eingestellt hat, irgendwann vorher einmal abbestellt wurde.

Zum Schluß komme ich noch kurz auf eine Konstanzer Spezialität zu sprechen. An unserer Bibliothek gibt es nämlich zur Zeit sogar drei Weisen der Bestandserfassung für das BWZ:

- den reinen (positiven) Bestandsvermerk;
- den Bestandsvermerk mit N-Angabe (Binnenlücken);
- den Desideratvermerk, der die Ausgabe getrennter Desideratelisten ermöglicht.

Das erste vorliegende Desiderateverzeichnis hat sich offensichtlich als Instrument der Rück- und Lückenergänzungssteuerung gut bewährt. Ich möchte aber einmal die Frage aufwerfen, in wieviel Prozent der Fälle das Desiderat mit der jeweiligen "Gesamtlücke" übereinstimmt (Ziel: totale Komplettierung der Zeitschrift). Sollte dieser Prozent-

satz hoch sein, wäre zu überlegen, ob man bei vollständigen Lückenangaben nicht auf die getrennte Verzeichnung von Desideraten verzichten könnte. Man würde sich dann ein Verzeichnis sämtlicher lückenhafter Zeitschriften ausgeben lassen und hier die Desiderate ankreuzen, wenn Lücke und Desiderat zusammenfallen, beziehungsweise ankreuzen und den nicht in Frage kommenden Teil der Lückenangabe streichen, wenn das Desiderat kleiner als die Lücke ist.

Vielleicht wäre es sogar möglich, innerhalb der einen (vollständigen) Lückenangabe hintereinander aufzulisten, was ergänzt und was nicht ergänzt werden soll, und beide Teile durch eine entsprechende Kennung voneinander abzugrenzen.

Ich kehre zur Ausgangsfrage zurück. Die ZDB ist ein Riesenapparat mit einer wohldurchdachten Struktur und genau festgelegten Konventionen. Da wird sich nicht viel ändern lassen. Dennoch: die Tatsache, daß in so vielen Fällen Erscheinungsverlauf und Bestandsvermerke inhaltlich übereinstimmen, sollte zumindest zu denken geben.

Ws

EIN ANSCHREIBEN:

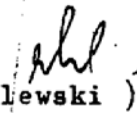
Hegau-Bibliothek
Postfach 780 Freiheitstraße 2
D-7700 SINGEN (Hohentwiel)

d. 15.1.1981

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir erlauben uns die Bitte, ob Sie uns ein Exemplar Ihres einmillionsten Buches mit dem Titel "Der Antibliothekar" für unseren Bestand zur Verfügung stellen können.

Mit freundlichen Grüßen


(Salewski)
Dipl.-Bibliothekar

und eine Anmerkung hierzu:

Hier liegt ein logischer Irrtum vor: ein einmillionstes Buch kann es an einer Institution nur einmal geben, weitere Exemplare desselbigen sind schlechterdings nicht denkbar; die Abgabe unseres einmillionsten Buches als solches würde andererseits - natürlicher Logik entsprechend - dieses Buch der Eigenschaft, das einmillionste zu sein, entheben.

Dem uns ehrenden Wunsche können wir füglich nicht nachkommen.

R

Reformideen wurden verwirklicht

Die Universitätsbibliothek als Service-Einrichtung für die Region

Die Universitätsbibliothek (UB) Konstanz hat es geschafft. Mit dem Erwerb des einmillionsten Buches Ende vergangenen Jahres gehört sie nunmehr als fünfte Bibliothek in Baden-Württemberg in den Kreis der großen wissenschaftlichen Universalbibliotheken Heidelberg, Tübingen, Stuttgart und Freiburg. Konzipiert wurde die UB Konstanz als zentraler Dienstleistungsbetrieb für die Literatur- und Informationsversorgung der gesamten Universität. Ihr einheitliches Bibliothekssystem gehört ebenso zu den wenigen Reformideen von Bestand wie die Handhabung als systematische Freihandbibliothek, die ohne Vergleich in der baden-württembergischen Bibliothekslandschaft ist. Nahezu alle Bücher sind nach Themen systematisch geordnet und für alle Benutzer – wie in einem großen Selbstbedienungsladen – frei zugänglich aufgestellt.

Bei allen Dienstleistungsangeboten der UB Konstanz sind die Benutzungszahlen in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen; allein bei der Zahl der ausgeliehenen Bände (ohne Präsenzbenutzung innerhalb der Bibliothek) ist in den vergangenen fünf Jahren ein Zuwachs von 64 Prozent zu verzeichnen gewesen. Dieser beachtliche Aufwärtstrend resultiert nicht nur aus dem fortgesetzten Universitätsausbau, der Erweiterung des wissenschaftlichen Personals und den ständig gestiegenen Studentenzahlen, in diesem Benutzungszuwachs spiegelt sich auch die zunehmende Akzeptanz der UB Konstanz in der Region wider. Als wissenschaftliche Universalbibliothek hat sie einen Einzugsbereich, der weit über den westlichen Bodenseeraum hinausgreift, der begrenzt wird durch den Einzugsbereich der großen Hochschulbibliotheken in Freiburg, Tübingen, Augsburg, Innsbruck, Zürich und Basel. Bibliotheksbenutzer aus der Region können zu denselben Bedingungen wie Universitätsangehörige die Dienstleistungen der Bibliothek in Anspruch nehmen; auch für sie ist die Benutzung der Bibliothek gebührenfrei; auch ihnen stehen die verschiedenen Service-Einrichtungen, wie Fernleihe, Vormerkungsmöglichkeit und Auskunft zur Verfügung. Gerade die Auskunft im Informationszentrum der Bibliothek wird von Behörden und Firmen häufig in Anspruch genommen.

Obgleich die UB Konstanz vorrangig die gesetzlich verankerte Pflicht erfüllt, die Universität mit der für Forschung und Lehre benötigten Literatur zu versorgen, bemüht sie sich gleichwohl – soweit es die finanziellen und personellen Verhältnisse gestatten – in Anschaffungspolitik und Öffentlichkeitsarbeit regionalbezogene Aufgaben zu erfüllen.

Rund 7000 Leser aus der Region

Mit einigen statistischen Angaben soll im folgenden die zunehmende Verklammerung der UB Konstanz mit der Region verdeutlicht werden. Die UB Konstanz zählt gegenwärtig rund 14 000 eingeschriebene Leser, davon sind etwa die Hälfte Leser aus der Region. 1100 von ihnen gehören zu den „aktiven“ Lesern, das heißt zu den Lesern, die gegenwärtig mindestens ein Buch ausgeliehen haben. Ihre Zahl nimmt ständig zu; allein in den ersten zehn Monaten des Jahres 1980 ist die Anzahl der aktiven Leser aus der Region erneut um zehn Prozent gestiegen. Es sind dies Schüler und Lehrer aus Konstanz und Umgebung, Studenten der Fachhochschule Konstanz, der Pädagogischen Hochschule Weingarten und der Hochschule St. Gallen, ferner Wissenschaftler, Behörden und Firmen aus dem gesamten Bodenseeraum sowie in Fort- und Weiterbildung stehende Menschen und andere an wissenschaftlicher und belletristischer Literatur interessierte Leser.

Problemlos: Externe Benutzung

Aus dem Gesamtbestand der UB Konstanz sind ständig 70 000 Bände ausgeliehen, der Hauptanteil von 48 Prozent der Ausleihe geht auf das Konto des Lehrkörpers (einschließlich Apparate), 30 Prozent der ausgeliehenen Bücher werden von Universitätsstudenten gelesen und elf Prozent aller Ausleihen gehen in die Region. Mit anderen Worten: Ständig

sind rund 8000 Bücher aus der UB Konstanz von externen Lesern aus der Region ausgeliehen.

Bisher sind durch externe Benutzung keine erkennbaren Schwierigkeiten für die primäre Literaturversorgung der Universität aufgetreten, da in der

Regel die Literaturbedürfnisse der verschiedenen Benutzergruppen weit divergieren. Der an Familienforschung oder Ortsgeschichte interessierte pensionierte Lehrer benötigt eben ganz andere Literatur als der mit den Ursachen des Nationalismus beschäftigte Universitätshistoriker.

Aus welchen Sachgebieten externe Leser mit Vorliebe ausleihen, läßt sich gegenwärtig schwer ermitteln. Erfahrungsgemäß ist der Prozentsatz der externen Ausleihen bei den Fächern Kunst und Erziehungswissenschaft besonders hoch. Auch die Bodenseesammlung, eine mehrere tausend Bände umfassende Spezialsammlung mit Literatur zu allen Sachgebieten des Bodensees und seiner Umgebung, wird von externen Lesern intensiv benutzt.

Eine auffallende Zuwachsrate konnte im Jahr 1979 bei den Betretungen der Bibliothek registriert werden. An jedem der 298 Öffnungstage kamen durchschnittlich 1650 Leser in die Bibliothek (= 36 Prozent Steigerung gegenüber dem Jahr 1978). An Samstagen wurde die Bibliothek von durchschnittlich 400 Personen aufgesucht, das sind 60 Prozent mehr als im Jahr 1978. Dieser überproportionale Benutzungsanstieg an Samstagen ist in erster Linie auf Benutzer aus der Region zurückzuführen, die den Samstag zu einem Bibliotheksbesuch nutzen, sei es zum Arbeiten in der Bibliothek, zum Lesen oder zum Ausleihen.

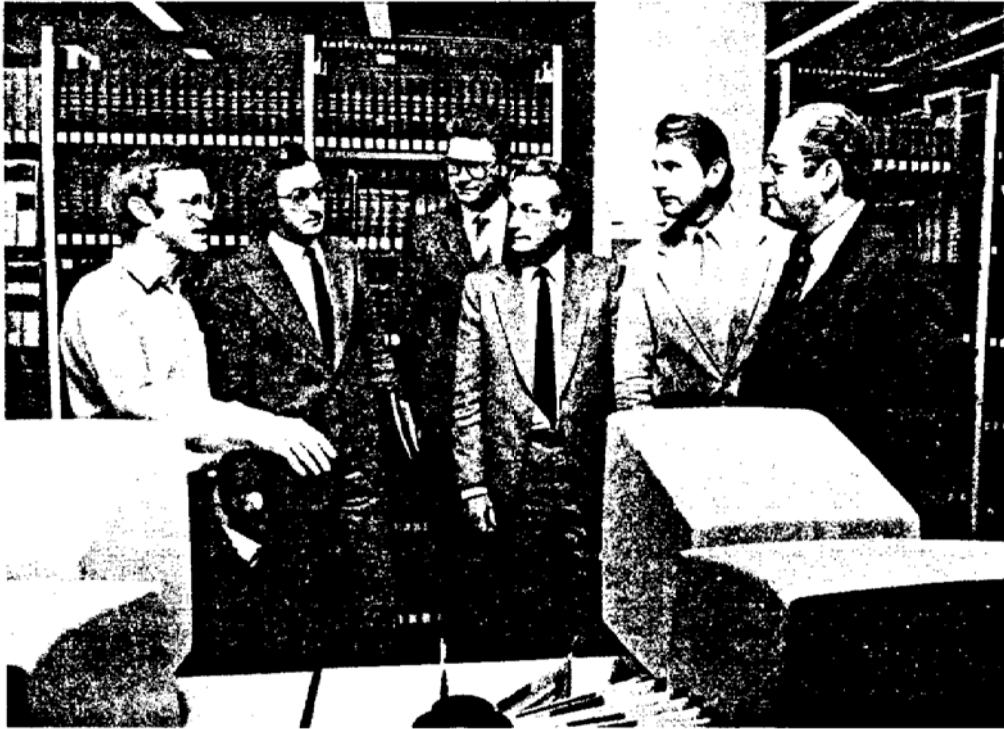
Zahlreiche Bibliotheksführungen

Soweit die beschränkten personellen Möglichkeiten es zulassen, fördert die Bibliothek aktiv alle Bemühungen, die darauf hinzielen, die Verbindung mit der Region zu festigen. Dazu dienen unter anderem zahlreiche Bibliotheksführungen für Schulklassen, Volkshochschulkurse und andere Gruppen. Jährlich werden auf diese Weise circa 400 potentielle Benutzer aus der Region mit der Bibliothek vertraut gemacht, ganz abgesehen von den vielen Besuchern, die am Tag der offenen Tür Universität und Bibliothek kennenlernen.

Aktive Literaturinformation bietet die Konstanzer UB zudem mit der jährlich erscheinenden Bodenseebibliographie. Sie verzeichnet Jahr für Jahr alle Bücher und Zeitschriftenaufsätze, die in irgendeiner Weise den Bodensee oder seine Umgebung betreffen, im Schnitt jährlich 1200 Literaturangaben. Die Bodenseebibliographie wird in der UB Konstanz hergestellt und in einer Auflage von 1400 Exemplaren in der Region verbreitet.

Die erkennbaren Auswirkungen der reformierten Oberstufe, die dadurch zunehmende Verwissenschaftlichung im sekundären Bildungsbereich sowie der immer stärker werdende Zwang zur permanenten Weiterbildung und die erweiterten Freizeitmöglichkeiten erlauben es, auch für die Zukunft einen weiter anhaltenden Aufwärtstrend der externen Bibliotheksbenutzung zu prognostizieren.

Werner Allweiss



BESUCH AUS BAMBERG: Auch dem Ausbaustand der Konstanzer Universitätsbibliothek galt das lebhafteste Interesse der Gäste aus Bamberg. Auf unserem Foto erläutert (von links) der stellvertretende Bibliotheksdirektor Klaus Franken dem Bamberger Vizepräsidenten Professor Dr. Laszlo Vaskovics, Kanzler Alfred Hemmerlein und dem Präsidenten Dr. Siegfried Oppholzer das Informationszentrum der Bibliothek. Rechts im Bild Universitätsrektor Professor Dr. Horst Sund und links von ihm der Prorektor für Forschung, Professor Dr. Werner Rathmayer.

Konstanzer Universitätszeitung und Hochschulnachrichten
Nr. 94, Jan. 1981, Jg. 19, S. 12 - 13

PERSONALNACHRICHTEN

Aus der Bibliothek ausgeschieden sind:

Frau Helga Geiser zum 31.12.1980

Frau Julie Grundler zum 31.12.1980

Frau Gisela Ruso zum 31.01.1981

Neu angefangen haben:

Herr Peter Borchardt am 01.10.1980 (Referendar)

Frau Eva-Maria Kimya am 01.01.1981

Frau Doris Harrer am 01.01.1981

Interner Termin

*Im Mai 1981: SCONUL-Tagung (Standing Conference of National
& United Libraries)*

tswahl-personalratswahl-personalratswahl-personalratswahl-personalratswahl-personor

Am 6. bis 8. April findet die Personalratswahl statt. Für die Bibliothek ist es wichtig, einen geeigneten Vertreter in den Personalrat zu senden. Wir bitten alle interessierten Mitarbeiter, sich hierfür bei Herrn Haas (Tel. 2589) zu melden.